IMT Nuremberg Archives

H – 834

International Court of Justice

H0834 - 0002

Notice.

Not to be published until presented before the tribunal in open court and then only that portion actually submitted as evidence.

Ne pas publier avant présentation devant le tribunal en audience publique et seulement la partie réellement versée au dossier.

Nicht zu veroeffentlichen vor Darlegung vor dem Gericht (Tribunal) in oeffentlicher Sitzung und dann nur jenen Teil, welcher tatsaechlich zur Beweisfuehrung uebermittelt wurde.

Не публиковать до того, как представлено на публичном заседании трибунала и только ту часть, которая представлена в качестве доказательства.

71o
T C 72
======

A b s c h r i f t

Nr. 127

Text des zweiten Appells Präsident Roosevelts an Herrn Hitler vom 25. August 1939

Soeben erhielt ich von dem polnischen Präsidenten eine Beantwortung der Botschaft, die ich Eurer Exzellenz und ihm gestern Abend übersandt habe.

(Hier folgt der Text von Präsident Moscickis Antwort. Präsident Roosevelt fährt dann folgendermassen fort:)

Eurer Exzellenz haben wiederholt öffentlich erklärt, dass die Ziele und Zwecke die das Reich verfolgt, gerecht und vernünftig seien.

In seiner Antwort auf meine Botschaft hat der Präsident Polens dargelegt, dass die polnische Regierung gewillt ist, auf den in meiner Botschaft niedergelegten Grundlagen, die Streitfragen die zwischen der polnischen Republik und dem deutschen Reich aufgekommen sind durch direkte Verhandlungen oder auf dem Vergleichswege zu lösen.

Zahllose Menschenleben können noch gerettet werden und die Hoffnung, dass die Nationen der heutigen Welt doch noch die Fundamente für ein friedliches und erspriesslicheres Verhältnis legen können, kann noch aufrecht erhalten werden, sofern Sie und die Reichsregierung sich zu den friedlichen Beilegungsmethoden bereit erklären würden, die die polnische Regierung bereits angenommen hat. Die ganze Welt betet, dass auch Deutschland sie annehmen wird.

Die Richtigkeit der Abschrift bestätigt:

gez. Unterschrift

Dr. H o r n
Rechtsanwalt.

T C Nr. 72/124

H0834-0004

A b s c h r i f t

Das folgende ist der Text einer Botschaft des Präsidenten Roosevelt an Herrn Hitler vom 24. August 1939.

In der Botschaft, die ich Ihnen am 14. April übersandte, sagte ich, es erscheine mir, die Führer der Grossmächte besässen die Macht ihre Völker von den drohenden Verderben zu befreien, aber dass, wenn nicht unverzüglich und mit gutem Willen auf allen Seiten Anstrengungen gemacht würden eine friedliche und konstruktive Lösung der bestehenden Streitfragen zu ermitteln, die Krise, die der Welt ins Gesicht starrte, zur Katastrophe führen müsse. Heute scheint die Katastrophe sehr nahe in der Tat, schon da zu sein.

Ich habe auf die Botschaft, die ich Ihnen im April sandte, keine Antwort erhalten, jedoch in dem zuversichtlichen Glauben, dass die Sache des Weltfriedens, welche die Sache der Menschheit an sich selbst ist, die sich über alle anderen Betrachtunten erhebt, wende ich mich erneut an Sie in der Hoffnung, dass der drohende Krieg und das Verderbnis für alle Völer, welches er mit sich bringen würde, doch noch vermieden werden kann.

Ich bitte Sie daher dringend und ernsthaft, und ich richte dieselbe Bitte an den Präsidenten der polnischen Republik, dass die deutsche und die polnische Regierung gemeinsam darin übereinkommen, für eine annehmbar begrenzte Zeitperiode von jeglicher direkter Art von Feindseligkeiten Abstand zu nehmen und dass sie auf ähnliche Weise gemeinsam darin übereinkommen die zwischen ihnen aufgekommenen Streitpunkte auf einem der folgenden 3 Wege zu lösen.

Erstens durch direkte Verhandlungen.

Zweitens dadurch, dass sie diese Streitpunkte einem unpar-

H0834-0005

teiischen Schiedsgericht, in das sie beide Vertrauen haben können, unterbreiten; oder

drittens durch Bereitwilligung, diese Streitpunkte auf den Vergleichswege zu lösen, indem sie als Treuhänder oder Vermittler einen Staatsangehörigen einer amerikanischen Republik wählen, die ja alle von jeglicher Verbindung mit oder Beteiligung an europäischen politischen Angelegenheiten frei sind.

Da sowohl Polen wie Deutschland souveräne Staaten sind, ist es selbstverständlich klar, dass wenn einer der vorgeschlagenen Wege eingeschlagen wird, jeder Staat sich bereit erklärt, die Unabhängigkeit und gebietliche Unverletzlichkeit desanderen zu respektieren.

Die Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika sind sich einig in ihrer Ablehnung jeglicher Politik militärischer Eroberung und Unterwerfung. Wie ein Mann lehnen sie die Theorie ab, dass irgendein Herrscher oder irgendein Volk berechtigt sei, seine Enden und Ziele durch Massnahmen zu erreichen, die unzählbare Millionen Menschen in einen Krieg stürzen würden und die Kummer und Leiden für jedd Nation der Erde, sei sie kriegführend oder neutral, mit sich bringen würden; zumal wenn diese Enden und Ziele, sofern sie recht und gerecht sind, auf dem Wege von friedlichen Verhandlungen oder mit Hilfe von Schiedsgerichtsbarkeit erlangt werden können. Im Namen der Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika und, wie ich glaube, im Namen aller friedensliebenden Männer und Frauen der Welt, wende ich mich an Sie ....., sich zur Beseitigung der zwischen Ihrer und der Regierung Polens bestehenden Streitpunkte durch Annahme einer der von mir vorgeschlagenen Lösungen bereit zu erklären.

Ich brauche kaumzu wiederholen, dass wenn sich die deutsche und polnische Regierung dazu bereit finden sollten, ihre Zwistigkeiten ih der vorgeschlagenen friedlichen Weise beizulegen, die Regierung der Vereinigten Staaten noch immer bereit ist, ihren Anteil zur Lösung der den Weltfrieden gefährdenden Probleme beizusteuern, wie dieses in meiner Botschaft vom 14. April

H0834 -0006

niedergelegt worden ist.

"Zu dieser Voraussetzung", präzisierte Herr Mavroudis," gehört die Mitwirkung Jugoslawiens, dessen Armee die Vorhut der Expetion bilden müsste."

Herr Maugras hat in einem Telegramm vom 25. September seiner Behörde über die Äusserungen des Herrn Mavreudis berichtet, die, sowohl als persönliche Ansicht dargestellt und im Verlauf eines Privatgespräches vorgebracht, voraussehen lassen, welchen Standpunkt die Griechische Regierung einnehmen würde, wenn sie amtlich befragt wäre.

Pol Lehalle

Die Richtigkeit der Abschrfft bestätigt:

gez. Unterschrift.

Dr. Martin Horn
Rechtsanwalt.

Ri. Exhibit Nr. 31o

H0834-0007

A b s c h r i f t

aus: Dokumente der deutschen Politik Band 9 I

IV. Deutschlands Verhältnis zu den Vereinigten Staaten von Amerika und den iberoamerikanischen Staaten.

Seite 456

..... Am 14. März erklärte Roosevelt, dass "Amerika jede Demokratie und jede Nation, die gegen Deutschland kämpft, solange unterstützen wird, bis der totale Sieg errungen ist." Gleichzeitig versprach er Griechenland, das sich seit dem 28. Oktober 4o mit Italien im Kriege befand, Flugzeuge, Panzer, Geschütze, Munition, Schiffe usw. Nachdem sich die jugoslawische Regierung ohne Rücksicht auf die amerikanischen Beeinflussungsversuche und Interventionen am 25. März in Wien dem Dreierpakt angeschlossen hatte, wurden sofort die jugoslawischen Guthaben in den Vereinigten Staaten gesperrt, eine Massnahme, die Roosevelt jedoch schon zwei Tage später wieder rückgängig machte, als die von ihm umgehend anerkannte achsenfeindliche Putschregierung Simowitsch durch den Staatsstreich vom 27. März die Macht in Belgrad übernommen hatte. ..... Die Guthaben der mit Deutschland befreundeten bezw. von Achsenstreitkräften besetzten südosteuropäischen Staaten liess Roosevelt in den USA. genau so sperren wie bereits im Sommer 194o die norwegischen, luxemburgischen, niederländischen und belgischen Guthaben.

Die Richtigkeit der Abschrift bestätigt:

gez. Unterschrift.

Dr. H o r n
Rechtsanwalt.

Ri. Exhibit Nr. 29o/3

H0834-0008

A b s c h r i f t

aus Sven H e d i n "Amerika im Kampf der Kontinente"

(Seite 1oo - 1o8)

S.99 .....

Als im ersten Kriegsjahr weit und breit von Frieden gesprochen wurde, schien man diesen Aeusserungen wenig Vertrauen zu schenken. Die gewaehlten Volksvertreter und Repraesendanten des Volkes ausserhalb der gesetzgebenden Koerperschaften stellten immer wieder in Besorgnis und Unruhe fest, dass Amerika sich doch, und zwar ohne Zwang von aussen, nur durch die Politik der Regierung, unterstuetzt von einer kleinen Minderheit, in den Krieg hineintreiben liesse.

Senator Bennet Champ Clark warnte in Kansas City am 2. Mai 1941, dass der gegenwaertige Feldzug, Amerika aus dem
S.1oo Kriege herauszuhalten, auch ein letzter Grabenkampf um die Demokratie in USA. sei. In der gleichen Versammlung forderte Alf. M. Landon, dass die Kriegsgegner nicht Anwuerfen und Verhoehnungen seitens der Regierung ausgesetzt sein duerften. .....

Senator Gerald P. Nye aeusserte am 27. April 1941. "Wir werden von denselben Maechten zum Naren gehalten, die uns im Weltkrieg zum Narren gehalten haben. Wir werden durch
S.1o1 Taeuschung zu dem Glauben gebracht, dass wir in dem Chaos Europa Ordnung schaffen koennen. Unser Volk muss jetzt oder spaeter zahlen und teuer zahlen fuer die Hilfe, die wir England geben, und fuer unsere eigene Verteidigung. Washington weiss, dass wir einmal zu zahlen haben werden, und es muss einen echten Krieg schaffen, um alle diese Ausgaben zu rechtfertigen. Wenn wir je in diesen Krieg verwickelt werden, so wird er von den kuenftigen Geschichtsschreibern nur mit einem Namen bezeichnet werden, "der Krieg des Praesiedenten", weil jeder seiner Schritte seit seiner Rede in Chikago auf den Krieg hinlenkte."

In einer Rede des Abgeordneten John G. Alexander aus Minnesota vom 18. Dezember 194o hiess es: ..... Es ist meine Meinung, dass wir dieses Mal den europaeischen Voelkern helfen sollten, jetzt zu einem dauernden und gerechten Frieden zu kommen, anstatt zu versuchen, die

H0834 - 0009

Zukunft auf weiteren Jahren des Kriegs und der Entbehrung aufzubauen. In den Zeitungen findet ein grosser Feldzug statt mit dem Ziel, dass das amerikanische Volk sich wie eine Schafherde fuehlt, die in einer Ecke zusammengedraengt ist und darauf wartet, in das Schlachthaus getrieben zu werden. Es wird uns gesagt, wir koennten nicht draussen bleiben und wuerden keinen Erfolg mit irgendeinem Aufbauplan haben. Diese Propaganda ist einer der schlimmsten Feldzuege in der Geschichte, um dem amerikanischen Volke ein Minderwertigkeitsgefuehl zu geben und es dem Willen einer kleinen Gruppe fremder Fuehrer unterzuordnen, die darauf ausgehen, uns in den Krieg zu stuerzen."

.....

S.1o2 Senator T a f t (Praesidentschaftskandidat waehrend der letzten Wahlen) :" Die Vorlage ermaechtigt den Praesidenten, jeder Nation in der Welt den Krieg zu erklaeren und in den jetzigen Krieg einzutreten, wenn es dies wuenscht, wie es anscheinend der Fall ist. Kein Kongress ausser vielleicht einem Gummistempelkongress wuerde eine solche Vorlage annehmen."

Senator La F o l l e t t e : "Das ist keine Vorlage, die dem Praesidenten Vollmachten gibt. Es ist eine Volage fuer die Abdankung des Kongresses. Es ist das Verlangen, dass der Kongress sich vitaler und wichtiger Recht begebe."

S.1o3 Senator S h i p s t e a d : " Glaubt irgend jemand, dass in einer solchen Lage der vollziehende Teil der Regierung fuer einen Augenblick die Vollmachten aufgibt, die die Vorlage H.R. 1776 ihm uebertraegt? Jedes verstellbare Regime wuerde verzweifelt um die Beibehaltung aller seiner Vollmachten kaempfen, um so die unzufriedene Kritik eines Volkes abzudrosseln, das bis an die Grenze revolutionaerer Ablehnung gereizt ist. Franklin D. Roosevelt irrt ebenso sehr und ist ebenso schwach wie andere Herrscher, die mit dem revolutionaeren Prozess der konstitutionellen Regierung unzufrieden sind."

Senator L o d g e : "Das Leih- und Pachtgesetz wuerde eine innere Diktatur errichten und die nationale Verteidigungskraft schwaechen. Die Vorlage vergroessert nicht die Gefahr fremder Kriege und die Gefahr einer totalitaeren Herrschaft im Lande, sondern sie ermoeglicht dem Praesidenten, nach seinem Ermessen in solche Buendnisse mit solchen Staaten einzutreten, die ihm gefallen. .....

H0834 - 0010

.....

Der Abgeordnete Karl E. M u n d t aus Sued-Dakota fuehrte am 16. Februar 1941 aus: "Laengs der Ostkueste macht sich ein stetig steigender Druck auf die Bevoelkerung bemerkbar, fuer die amerikanische Einmischung in den europaeischen Krieg einzutreten..... Die Zeit ist gekommen, vor den Pseudopatrioten auf der Hut zu sein, die unser Land in
3.1o4 den Krieg locken moechten. Eintritt in den Krieg oder Aufrechterhaltung des Friedens ist eine Entscheidung, die im Interesse der Jungen in der Main Street, nicht aber im Interesse der Bankiers in der Wall Street getroffen werden muss. Sie muss erfolgen, um die Muetter der Maenner zu schuetzen, aber nicht die Kraemer des Todes."

.....

Nun noch einige Stimmen von Amerikanern ausserhalb von Senat und Kongress:

American F e d e r a t i o n of Labor "Chronicle", 19. Januar 1941. "Monat um Monat kommen wir dem Krieg naeher, nicht weil die kriegfuehrenden Staaten uns naeher kommen, sondern durch die Handlungen unserer eigenen Regierung."

3.1o7 Kardinal O'Connel am 4. April 1941: "Es ist das bestimmte Gefuehl vorhanden, dass sich Dinge hinter der Szene, dem Volke unbekannt, abspielen. Das ist die Art Misstrauen, die in Europa Revolutionen hervorbrachte - das Misstrauen des Volkes gegenueber seiner Regierung. Ich hoffe, dass unser Volk dem Kriege fernbleibt. Ich weiss, das Volk will draussen bleiben, aber die Regierung scheint seine Wuensche zu missachten, waehrend sie immer noch von Demokratie spricht. Gewisse geheime Manoever bringen uns staendig dem Kriege naeher. Ein jeder moechte wissen, wo wir jetzt stehen. Es ist nicht fair von einer Regierung, die sich demokratisch nennt, so zu handeln.

Dr. M o r r i s o n , Herausgeber des "Christian Century" im April 1941: "Das ist nicht Amerikas Krieg ..... Wie est es geschehen, dass sich in den Koepfen vieler Amerikaner die Vorstellung festgesetzt hat, dass dieser Krieg Amerikas Krieg ist oder dass es Amerikas Pflicht ist, zum zweiten Male in Europas Kaempfe einzutreten ? Meine Antwort muss sehr offen sein. Meine Antwort ist, dass der Praesident der Vereinigten Staaten durch eine lange Reihe von Aeusserungen und eine Haeufung von Handlungen die Nation in eine Lage gebracht hat, in der die oeffentliche Meinung nicht mehr die Freiheit besitzt, ihre tiefste

Ueberzeugung gegen Teilnahme an diesem Kriege auszudruecken. Die Nation ist Schritt fuer Schritt durch eine Periode von drei Jahren amtlicher Propaganda und amtlicher Handlungen immer weiter auf eine Kriegspolitik festgelegt worden, bis nun das letzte und verzweigelte Argument fuer den Krieg darin besteht, dass wir schon zu weit gegangen waeren, um uns zurueckzuziehen zu koennen. ..... Weit davon entfernt, "Amerikas Krieg" zu sein, ist dies der "Krieg des Praesidenten". Praesident Roosevelt begann sich in diesen Krieg, den "Krieg des Praesidenten", bei der Einweihung der Bruecke in Chikago im Jahre 1937 einzulassen. Schritt fuer Schritt hat er seinen Krieg in das Bewusstsein des amerikanischen Volkes vorgetrieben. Der Praesident selbst hat im Effekt den Krieg bereits erklaert. Er hat den Feind bezeichnet und spricht vom Siege. Der Kongress stellt nicht mehr das Volk dar."
.....

Die Richtigkeit der Abschrift bestaetigt:

gez.: Unterschrift
Dr. Martin Horn
Rechtsanwalt.

Ri. Exhibit Nr. 29o/4

H0834-0012

A b s c h r i f t

aus Sven H e d i n "Amerika im Kampf der Kontinente"

(Seite 117/118)

S.117 Zu dem Problem "Hie Demokratie - Hie Praesident der Demokratie" lasse ich als letztes einen Aufsatz aus der "Saturday evening Post" vom 5. Dezember 1940 folgen. Bekanntlich ist sie ein illustriertes Wochenblatt mit Millionenauflage:

"Wir sprechen hier weder vom Krieg noch vom Frieden

Waehrend wir schreiben, laeuft die Nachricht um, dass der Praesident den Kongress der Vereinigten Staaten aufgefordert habe, abzudanken. In den Nachrichtenist dies zahm ausgedrueckt. Die Schlagzeile der "New York Times" lautet: " Vorlage gewaehrt dem Praesidenten unbeschraenkte Vollmacht zum Verleihen von Kriegsruestungsmaterial und Hilfsmittel." Ein genialer Schachzug, sie nebensaechlich erscheinen zu lassen. Der amtliche Titel der Vorlage ist noch zahmer, er lautet: "Eine Vorlage zur Foerderung der Verteidigung der Vereinigten Staaten und fuer andere Zwecke."

Dann sehen wir uns die Vorlage an. Man bedenke, es ist die eigene Vorlage des Praesidenten. Sie ist das, was er sich wuenscht. Sie ist daher die anthentische Enthuellung seines Geistes. Nach der Vorlage zu urteilem will er folgendes:

Macht nach seiner eigenen Wahl, zu seinen eigenen Bedingungen und wie er es fuer richtig befindet, um ueberall in der Welt nicht erklaerte Kriege zu fuehren.

Macht nach seiner eigenen Wahl, andere Nationen zu Freunden und Feinden zu machen.

Macht nach seiner eigenen Wahl, die gesamten Hilfsmittel des Landes zu diesen Zwecken zu verwenden.

Macht nach seiner eigenen Wahl, militaerische Buendnisse mit anderen Regierungen zu schliessen und andern Regierungen alle militaerischen Hilfsmittel der Vereinigten Staaten zu verleihen, zu verpachten oder zu uebergeben, mit

720
H0834 - 0013

der alleinigen Ausnahme von Menschen, und das nur, weil, sie nicht ausdrücklich erwähnt sind.

S.118 Macht durch Verordnung diejenigen Gesetze zu erlassen, die er für die Durchführung seiner Absichten für erforderlich hält.

Macht, über Geld in jeder Höhe zu verfügen.

Macht, sich selbst alle diejenigen Vollmachten zu übertragen, die er haben will.

Bezeichnenderweise, und zum ersten Male in der achtjährigen Geschichte des fortschreitenden Zurückweichens des Kongresses, befindet sich in der Vorlage keine zeitliche Begrenzung.

Sie kann für immer sein.

Dies sind die normalen Vollmachten eines Didaktors.

.....

Die Richtigkeit der Abschrift bestätigt:

gez. Unterschrift
Dr. Martin Horn
Rechtsanwalt

Ri.Exhibit Nr.29o/5

A b sc h r i f t

aus Sven H e d i n "Amerika im Kampf der Kontinente"

(S.85-9o)

Das Dreimächteabkommen wurde in Deutschland und Italien von Pressekomentaren begleitet, aus denen eine Warnung an die Vereinigten Staaten, zu einer vorsichtigeren Ostasienpolitik überzugehen, herauszulesen ist, eine Warnung, die leider den gegenteiligen Erfolg hatte. Dass die Vereinigten Staaten sich d der gefahrvollen Lage immerhin bewusst waren, zeigt die Anweisung an amerikanische Staatsbürger im Fernen Osten zur unmittelbaren Abreise nach Amerika vom 17.Oktober 1940 und die Verstärkung der Besatzung von Hawaii.

Wie die Lage in Japan angesehen wurde, geht aus der Erklärung des Führers der japanischen Militärmission in Induchina, Sumita, hervor, der im November 1940 sagte:"Wenn die Vereinigten Staaten nur Japans Lage verstehen wollten, könnte und müsste jede Frage zwischen unseren beiden Ländern leicht geregelt werden. Dazu gehört nur die Anerkennung des Grundsatzes, dass Japan der stabilisierende Faktor im Fernen Osten ist." Einen Monat später umriss der damalige japanische Aussenminister Matsucka die Aussenpolitik seiner Regierung mit der Treue zum Dreimächtepackt auf der einen Seite, mit den Wunsch einer Freundschaft auch zu den angelsächsischen Mächten auf der anderen. Er schilderte gleichzeitig, welche Katastrophe ein japanisch-amerikanischer Krieg in Pazifik für beide Länder wäre. Im Januar 1941 wies die gesante japanische Presse darauf hin, dass trotz der eben zitierten Beschwörungen durch japanische Staatsmänner die Haltung Roosevelts immer feindseliger würde, und dass Japan sich durch ihn weder einschüchtern noch provozieren lassen dürfe und die verhüllten Angriffe auf Japan während der Stimmungsmache für das Englandshilfgesetz mit unbeirrbarem Festhalten an seiner Politik beantworten müsse. In der Rede des Staatssekretärs Hull vom Januar 1941 erblickte Japan eine Drohung und die Ankündigung, dass

H0834 – 0014

H0834-0015

die Vereinigten Staaten beabsichtigen, dem pazifischen Raum ihre Gesetze vorzuschreiben.

Im Laufe des Jahres 1941 wurden durch Roosevelt die Spannungen zwischen den Vereinigten Staaten und Japan ständig verschärft. Japan sandte, um einen Ausweg aus ihnen zu suchen, noch einen Sonderbotschafter, Herrn Kurusu, nach Washington, der mit dem akkreditierten Botschafter, Herrn Nomura, zahlreiche Besprechungen in State Departement hatte. Am 26.November stellte Roosevelt seine Forderungen und richtete sie unmittelbar an den Tenno. Er verlangte den sofortigen Abbruch des japanischen Feldzuges in China und die Anerkennung Tschungking - Chinas als der einzigen rechtmässigen Regierung Gesamtchinas. .....
Die diktatorische Einmischung eines Staatsmannes, der so eifersüchtig über die Freiheit der Entschlüsse der Bewohner eines andern Kontinents wacht, wie Roosevelt das tut, war eine Beleidigung der asiatischen Grossmacht, die nicht stillschweigend hingenommen werden konnte. Man fragt sich, ob Roosevelt trotzdem auf eine Annahme seiner Forderungen durch Japan hoffte und daher die Note vom 26. November dem eigenen Volk und seiner gesetzmässigen Vertretung verschwieg. Selbst der Leiter des Auswärtigen Ausschusses im amerikanischen Senat, Senator Connally hat die Note erst drei Wochen nach ihrer Absendung und zehn Tage nach der Vernichtung der Amerikanischen Flotte durch Japan bei Pearl Harbour zu Gesicht bekommen. Roosevelt musste wissen, dass seine Note den Krieg gegen Japan bedeutete, und gab Kongress, Senat und Volk keine Kenntnis von seinen Absichten. Gleichzeitig verhinderte er durch sein Schweigen Verteidigungsmassnahmen durch ständige Alarmbereitschaft von Heer und Flotte auf den amerikanischen Aussenposten im Pazifik. Die Admirale und Generale, die gar nicht wussten, wie nahe ihr Land an einem Krieg mit Japan stand, wurden nach der Niederlage, auf die sie nicht vorbereitet sein konnten, weil ihr Oberstkommandierender ihnen wichtigste Informationen vorenthielt, vor ein Kriegsgericht gestellt.

H0834 - 0016

Diese nüchterne Aufstellung der Meilensteine auf dem Wege Roosevelts zum Kriege mit Japan wird etwas lebendiger, wenn man amerikanische Äusserungen aus den letzten Monaten liest ..... Die vielgelesene Zeitschrift "Look" stellte in einer Ausgabe von Mai 1941 fest, dass Amerika schon seit Jahren in Gegnerschaft zu Deutschland und Japan lebe und die Berufung auf den Neun-Mächte-Pakt und die Konferenz von Washington nur als Ausflucht beutze, um seinen Entschluss einzunebeln, zur endgültigen Abrechnung mit Japan zu kommen. Seit 1937 zum mindestens sei dies Deutschland und Japan klargeworden und das Zusammengehen dieser beiden Staaten die unausbleibliche Folge der Erkenntnis.

Die bevorstehende Auseinandersetzung mit Japan nimmt sei Ausbruch des Kriegs in Europa einen immer breiteren Raum in der amerikanischen Publizistik ein. Man glaubte aber, dass die Vereinigten Staaten den Zeitpunkt für sie wählen könnten.

Die gewichtigste aussenpolitische Zeitschrift der Vereinigten Staaten, die vierteljährlich erscheinende "Foreign Affairs", veröffentlicht im Oktober 1941 zwei Aufsätze. Professor Nathaniel Peffer von der Columbia-Universität hoffte, dass die "erwartete Auseinandersetzung" mit Japan noch hinausgeschoben werden könnte, bis die Vereinigten Staaten ihre Aufrüstung vollendet hätten. Sei dann auch noch die chinesische Armee intakt, dann könne Japan "mit einem Schlag erledigt " werden. Boykott und Blockade der japanischen Inseln würden das vollenden, was amerikanische Flotte und Luftwaffe den wirtschaftlichen Waffen zu tun übrigliessen. Die Folge würden Unruhen in Japan sein, besonders wenn ein besiegtes und verarmtes Japan noch die Kriegsschulden zu zahlen habe. Für die Vereinigten Staaten würde sich also, auf lange Sicht gesehen, Japans Beitritt zur Achse als Glücksumstand erweisen, denn wenn die demokratischen Länder Deutschland eine Niederlage bereiteten, würden sie gleichzeitig die japanische Drohung als blosses Nebenspiel erledigen.

Ebenso bezeichnend für die amerikanischen Vorstellungen einer Auseinandersetzung mit Japan war der in der gleichen Nummer der "Foreign Affairs" erschienene Aufsatz von

H0834 - 0017

Eugene Staley von der Fletcher School of Law and Diplomaci. Er behauptete, die Vereinigten Staaten sollten sofort Japan vor die Wahl zwischen zwei Wegen stellen. Der eine wäre eine Annäherung an Grossbritannien und die Vereinigten Staaten unter Aufgabe sowohl seiner Achsenzugehörigkeit wie seiner Politik der Neuordnung Ostasiens, in welchem Falle die beiden Demokratien ihm Märkte und Rohmaterialliefer ungen zur Verfügung stellen würden und seine Beteiligung an der industriellen Erschliessung Chinas sowie an Handel Südamerikas anbieten könnten. Der zweite Weg für Japan wäre Ablehnung dieses grosszügigen Angebotes, und in diesem Falle müsste der Druck auf Japan durch fortgesetzte und zunehmende Hilfe für China, durdh Verstärkung der Befestigungen in Manila, Singapur und Holländisch-Indien sowie der Sowjetstreitkräfte in Ostsibirien und schliesslich durch die wirtschaftliche Blockade Japans, Abbruch der Beziehungen und Erschwerung des japanischen Handels mit Lateinamerika erhöht werden. Die Folge einer solchen wirtschaftlichen Isolierung, die eine Koalition der USA mit Grossbritannien und Sowjetrussland durchführen könne, ohne auch nur ein Flugzeug oder ein Schiff in die von Japan kontrollierten Gewässer zu senden, würde für Japan verheerend sein.

.....

Der Roosevelt nahestehende Journalist Ralph Ingersoll veröffentlichte als Ergebnis einer eben abgeschlossenen Weltreise in seiner Newyorker Zeitung "P.M." wie im Londoner "Daily Express" am gleichen Tage, am 28.November 1941 Aufsätze mit der Uberschrift "Amerika muss Japan vernichten". In ihnen forderte er, dass die Vereinigten Staaten im Zusammenwirken mit Grossbritannien, Sowjetrussland und China die japanische Bedrohung durch "sofortiges Zuschlagen, beseitigen sollten. Innerhalb vierundzwanzig Stunden nach der gemeinsamen Kriegserklärung der vier Mächte würden die Briten ihre Flotte aus Singapur auslaufen lassen, um die Japaner aus der Chinesischen See zu vertreiben, die Amerikaner ihre Bombengeschwader von Manila aus in Marsch setzen und die aus"leichtentzündbarem Holz und Papiererbauten Städte Japans" vernichten. Die "siegreichen Briten und Amerikaner" würden sich dann

H0834 – 0018

wenige Tage später "in Hongkong treffen ..... Die Säuberun des Pazifischen Ozeans von den Japanern von Westen her ist die alleinige Aufgabe Amerikas". Diese Säuberung mache nicht einmal die Versenkung der japanischen Flotte notwendig, denn wenn alle vier Staaten gleichzeitig zuschlagen, würde der Zusammenbruch Japans schnell erfolgen, "und all dieser Unsinn von den kleinen Übermenschen ist vorüber". Er betont dann noch einmal es müsse schnell gehandelt werden, denn nur dann könnten "die Vereinigten Staaten alles gewinnen und nichts verlieren".

Diese Stimmen wiederlegen die Behauptung, dass Roosevelt von Japans "Verrat" überrascht worden sei. .....

Die Richtigkeit der Abschrift bestätigt:

gez. Unterschrift

Dr. Martin Horn
Rechtsanwalt

H0834-0019

Ri - 311

Ganz Geheim!

Persönlichkeit des Führers.

1.) Ich sah Adolf Hitler zum ersten Male im August 1932. Dann sah ich ihn wieder im Januar in meinem Dahlemer Hause, das ich für zwei Zusammenkünfte zwischen ihm und Papen zur Verfügung stellte, da es etwas ausserhalb Berlins gelegen war, Mitarbeiter von Adolf Hitler wurde ich dann im Laufe des Jahres 1933.

2.) Gleich bei meinem ersten Zusammentreffen mit Adolf Hitler machte seine ganze Persönlichkeit einen starken Eindruck auf mich. Besonders fesselten merkwürdig seine dominierenden blauen Augen in der sonst eher dunklen Erscheinung. Schon damals hatte ich den Eindruck, dass dieser Mann, dessen Reden ich mit solchem Interesse gelesen hatte, eine ganz ungewöhnliche Persönlichkeit sein müsse. Besonders fiel mir auf die vollkommene Abgeschlossenheit (nicht Verschlossenheit) seines Wesens. Seine Gedanken und Äusserungen und die Art und Form, wie er sie von sich gab, waren so ganz anders wie bei anderen Menschen. Sie schienen aus seinem Innersten Wesen zu kommen, sie waren einfach und klar und wirkten gerade deshalb wohl so überzeugend. Eins fiel mir noch auf, das war die völlig eigene sozusagen abschliessende Art, wie er seine Auffassung zum Ausdruck brachte. Da gab es kein Zwiegespräch, keinen Widerspruch. Das, was er sagte, waren Fakten, die die anderen hinzunehmen hatten. Zweifellos ist er stark monomanisch und ein Mann, der sehr schwer zu beeinflussen war, kein Mann der Kompromisse; das war schon damals mein Eindruck.

3.) Bei dem Januar-Zusammentreffen in meinem Hause nahm ich an den Besprechungen nicht teil. Ich konnte mir damals kein weiteres Urteil über Adolf Hitlers Persönlichkeit bilden. Nur einer Begebenheit erinnere ich mich: v. Papen hatte erklärt, dass Reichspräsident Hindenburg Hitler nur zum Vizekanzler machen wolle. Da hörte ich, wie Adolf Hitler ausserordentlich energisch seine Meinung äusserte, und ich merkte zum ersten Male die Härte seines Charakters und seine brutale Offenheit, mit der er aufkommenden Widerständen entgegentrat.

4.) Im Jahre 1933 habe ich Adolf Hitler dann näher kennengelernt. Wenn ich aber heute gefragt werde, ob ich ihn gut gekannt habe, wie er als Politiker und Staatsmann gedacht hat, was für ein Mensch er war, wie sein Innerstes Wsen war, so muss ich bekennen, dass ich nur sehr wenig über ihn weiss, eigentlich gar nichts.

H0834 - 0020

Tatsache ist, dass, obwohl ich so viele Dinge mit ihm erlebt habe, ich ihm in den ganzen Jahren der Zusammenarbeit menschlich und auch sonst nicht wirklich näh rgekommen bin als am ersten T ge unserer Bekanntschaft. Er hatte in seinem ganzen Wesen etwas unbeschreiblich Distanzierendes.

5,) Adolf Hitler war ein Menschvon Millionen umschwärmt und doch einsam. So wie ich ihm nie näher kam, son habe ich auch niemand andern gesehen, bei dem dies der Fall gewesen wäre, mit der einzigen Ausnahme vielleicht von Göring und Hess.

6.) Ausser Göring, Bormann und Hess gab es niemand, der mit Adolf Hitler intimer stand. Seine Unnahbarkeit war aber keine irgendwie gewollte, sondern eine von Natur gegebene. Ich glaube, er litt vielleicht rein als Mensch sogar darunter. Dabei konnte er von einer bestrikkenden Liebenswürdigkeit, Herzlichkeit und Aufgeräumtheit sein, ersteres auch in persönlichen Gesprächen, letzteres m meist in kleinerem Kreise. Wenn er einen Menschen gewinnen oder von einer Person etwas erreichen wollte, zeigte er einen unübertroffenen Charme und eine Überredungskunst, die seinesgleichen suchte. Ich habe starke Persönlichkeiten zu ihm hineingehen sehen, die Brust angefüllt von all den Wahrheiten, die sie Adolf Hitler sagen wollten, dass wenn das oder jenes nicht abgestellt würde, eine Katastrophe eintreten und sie nicht mehr die Verantwortung übernehmen könnten usw. Nach einer halben Stunde kamen sie dann von Hitler heraus, strahlend und zufrieden, und vertraten oft mit ebensolcher Überzeugung mit der sie hineingegangen waren, den Standpunkt Adolf Hitlers, der nicht selten dem, mit dem sie zu ihm gegangen waren, gerade entgegengesetzt war. Mir ist es auch oft so gegangen, nur dass ich vielleicht nicht ganz so begeistert war

H0834-0021

wie die anderen, aber überzeugt war ich doch. Ich habe einmal mit Minister Todt, der Adolf Hilter seit vielen Jahren kanntn, über ihn gesprochen, als Todt mich in London besuchte. Ich sprach von dem grossen Einfluss, den Adolf Hilter auf alle Menschen, selbst auf Ausländer ausübte und auch auf mich persönlich, Todt sagte mir daraufhin, dass Adolf Hitler von jeher die Kraft in seinen Augen besessen habe, die Denkfähigkeit anderer Menschen auszuschalten oder zumindest zu lähmen. Das wisse er schon lange, und dies sei eines, alle dings nur eines der Geheimnisse der Macht Adolf Hitlers über die Menschen.

7.) Adolf Hitler konnte auch ausserordentlich spannend, ja humoristisch und geradezu übersprudelnd erzählen, über seine Jugend, seine Militärzeit im Weltkriege, seine Kampfzeit, sodass sich alles zu ihm hingezogen fühlt.e. Und wenn er über Kunst und Bauten sprach, spürte man immer wieder, dass er im Grunde eines Künstlernatur war. Besonders während der Romreise habe ich dies beobachten können. Wenn er dann im kleinen Kreise über seine Absichten auf künstlerischen Gebiet sprach, flogen ihm alle Herzen zu. Dass er im übrigen uf allen materiellen Gebieten des Lebens von einer besonderen Grosszügigkeit war, brauche ich wohl kaum zu erwähnen.

8.) Das entscheidende Merkmal Adolf Hitlers war seine absolut dominierende Persönlichkeit und zwar sowohl in grossen Volksversammlungen als auch mit Politikern, Militärs, Ausländern in kleinerem Kreise und auch in Einzelgesprächen. Unter vielen hat mir z. B. einmal König Boris von Bulgarien gesagt, Adolf Hitler ströme eine solch ungeheure Kraft und Zuversicht aus, dass er jedesmal auf Monate davon zehre. So ging es allen, die mit ihm zu tun hatten. Ich habe Ausländer gesehen, die bei ihm kaum ein Wort herausbrachten. Selbst starke Persönlichkeiten wie Mussolini wurden in seiner Gegenwart schweigsam. Chamberlain und Daladier waren stark von ihm beeindruckt. Das ungeheure Selbstvertrauen, das er ausströmte und die oft unvorstellbare Härte seines Willens, die gepaart war mit einer genialen, einfachen und verständlichen Ausdrucksweise, teilte sich allen mit, die mit ihm zu tun hatten und zwang die Menschen in seinen Bann. Ich habe einmal in einer grossen Versammlung von vielen Hunderttausenden gestanden und beobachtet, wie die Worte Adolf Hitlers die Massen in Bewegung brachten. Begeisterung, Wut, Rührung und Liebe für Adolf Hitler bis zu Tränen konnte ich überall beobachten. Ich habe damals gesagt, dass die Persönlichkeit dieses Mannes in seiner Wirkung auf die Menschen und Massen wohl das grösste Phänomen aller Zeiten sei.

H0834 - 0022

9.) Auf seine unmittelbaren Mitarbeiter war dieser Einfluss natürlich besonders gross. Mit der zunehmenden Machtstellung Adolf Hitlers wurde dies immer ausgeprägter. Wenn man zu Adolf Hitler kam und etwas vortragen wollte, hatte man meist das Gefühl, dass er den betreffenden Komplex schon vielfach überdacht hatte. Später entwickelte sich dies dann so, dass wenn man ihm eine Auffassung vortragen wollte, er nach einigen Sätzen unterbrach und selbst zu dem Problem Stellung nahm, ohne dass man oft noch Gelegenheit hatte, die eigene Auffassung zur Geltung zu bringen. Eine Entscheidung fiel dann immer seiner Auffassung entsprechend. Einen Gedankenaustausch mit Adolf Hitler, wenn es ihn anfangs mitunter gegeben hatte, gab es in späteren Jahren nicht mehr. Bei Zusammentreffen mit ausländischen Staatsmännern wirkte diese monomanische Art des Führers sich nicht immer glücklich aus. Wenn er z. B. mit Mussolini zusammentraf, sprach meist er zunächst 2 Stunden, dann Mussolini, der nur die Hälfte richtig verstanden hatte, 10 Minuten. Der Führer war dann über das Zusammentreffen meist sehr zufrieden, während ich bald erhebliche Divergenzen der Auffassungen feststellen musste. Dies war diplomatisch oft schwierig für mich.

Noch ein anderes Moment muss hier erwähnt werden, das für die Beurteilung der Persönlichkeit Hitlers von Bedeutung ist. Er war jähzornig und konnte sich oft nicht beherrschen. Dies zeigte sich mitunter auch bei diplomatischen Anlässen. So wollte er in Godesberg die Konferenz mit Chamberlain abbrechen, als die Nachricht von der tschechischen Mobilmachung kam, indem er spontan mit rotem Kopf (typisches Zeichen) aufsprang. Auch Chamberlain tat dies. Ich habe damals eingegriffen und damit die Konferenz gerettet. Adolf Hitler dankte mir hierfür ausdrücklich.

Als Henderson Adolf Hitler am 28. 8. brüskierte, indem er mit der Hand auf den Tisch schlug, bekam Adolf Hitler einen roten Kopf. Ich sah eine Katastrophe kommen. Es gelang mir jedoch auch hier durch eine ablenkende Frage an Henderson die Sache abzubiegen. Adolf Hitler sagte dann zu Hess, dass er daran war, Henderson hinauszuwerfen. In Wien ergab sich seinerzeit auch eine solche Situation mit ausländischen Staatsmännern, sodass Adolf Hitler dem Grafen Ciano gegenüber meine "Engelsgeduld" hervorhob . Dolmetscher Schmidt war

H0834-0023

Im Krieg hat mir Adolf Hitler einmal nach einem Besuch ganz offen gesagt : " Wissen Sie, Ribbentrop, ich kann mich halt manchmal nicht beherrschen."

10.) Auf aussenpolitischem Gebiete hatte Adolf Hitler, wie wohl auf den meisten anderen, auf innenpolitischem, wirtschaftlichem und militaerischem. auch seine ureigensten Ideen. Seine ungeheure Popularitaet und seine grosse Autoritaet sicherten ihm die bedingungslose Gefolgschaft bei seinen Handlungen. Er bestimmte die Aussenpolitik bis in alle Einzelheiten selbst. Ich fuehrte sie durch. Sein Ziel war zweifellos anfangs eine Zusammenfassung der Deutschen in Europa auf diplomatischem Wege und das Buendnis mit England.

Gleichzeitig wollte er wohl gegebenenfalls die militaerische Ehre Deutschlands wieder herstellen. Dies hat er mir einmal nach dem Frankreichfeldzug gesagt. Vor dem Krieg sprach er stets von seinem Wunsche einer friedlichen Loesung, die von ihm sicher aufrichtig gemeint war, wenn England gewollt haette. Nach dem Siege ueber Polen und im Westen gingen durch Einfluesse, die ich hauptsaechlich auf Himmler zurueckfuehre, seine Plaene weiter, d.h. in die Richtung der Herstellung einer hegemonialen Stellung Deutschlands ins Europa. Darueber fand ich jedoch nie Gelegenheit mit ihm offen zu sprechen. Hitler sah den Kampf gegen den Osten als einen Kampf der Rassen und der Weltanschauungen an (wie aus aus den hiesigen Veroeffentlichungen hervorgeht), der um die Existenz und den Besitz von Lebensraum gefuehrt wurde. Durch die spaetere Haerte dieses Kampfes und des grossen Zieles der Sicherung des deutschen Volkes, das er sich gesteckt hatte, wurde sein Charakter immer haerter und unbeugsamer, Er nannte sich selbst oft den haertesten Mann, der wohl je lebte. Kompromissvorschlaege, Aenderungsvorschlaege betr. Weltauffassung riefen bei ihm nur Ausbrueche der Entruestung hervor. Seine Gesundheit wurde dabei immer schlechter. Die ungeheure Ueberarbeitung und Verantwortung beugten ihn, er lebte von Vitaminprodukten und schliesslich kruemmte sich sein Ruecken. Die Haerte seines Charakters entwickelte sich zu einem gewissen Starrsinn und es

H0834-0024

wurde immer schwerer, mit ihm zu sprechen. Ein politisches Gespraech war schon seit langem nicht mehr moeglich. Alles sah er nur vom militaerischen Standpunkt. Er glaubte nicht an Kompromissmoeglichkeiten und hatte sicher damit recht, obwohl ich es anders versuchen wollte. Er wollte nicht an eine Niederlage Deutschlands glauben und wurde in den getroffenen Massnahmen mit der zunehmenden Haerte des Krieges ebenfalls immer haerter. Er sagte mir wiederholt, dass unsere besonderen Waffen, erst U-Boote, spaeter die V-Waffen, dann Flugzeuge uns trotz allem den Sieg sichern werden. Noch 6 Wochen vor dem Ende glaubte er daran. Ich fragte mich, ob er noch gesund sei. Er sah furchtbar aus, voellig blutleer waren Gesicht und Haende, aber er war ganz klar in seinen Dispositionen. Alle Vorstellungen meinerseits, politische Loesungen zu versuchen, blieben seit 1942 erfolglos. Er glaubte, dass solche Versuche vom Feinde als Schwaechezeichen angesehen wuerden und ihm den Ansporn geben koennten, das Letzte einzusetzen. Zwei eigenmaechtige, sehr vorsichtige Versuche von mir, riefen ernste Diverrenzen zwischen ihm und mir hervor. Ich konnte die Verantwortung dafuer nur schwer uebernehmen, trotzdem machte ich im Winter 1944/1945 noch einen mit Moellhausen.

Adolf Hitler war zweifellos der Ueberzeugung, dass, solange die Front stand, der Sieg noch kommen koenne. Er sagte dies nicht, sondern sprach nur von der kommenden Wendung. Wahrscheinlich wusste er, dass es politisch nur Kapitulation gab, und das wollte er auf keinen Fall, weil er glaubte, dass das das Ende des Nationalsozialismus' und die Bolschewisierung Deutschlands bedeuten wuerde. Bei dieser Ansicht wollte er lieber alles daransetzen, solange noch die geringste Chance vorhanden war. Es schwebte ihm wohl letztlich vor, dass das Beispiel einer Armee und eines Volkes, das bis zum Letzten gekaempft und wenn es sein muss, unterlegen war, fuer die Zukunft des deutschen Volkes als das Symbol eines Heroismus, an dem sich die zukuenftigen Generationen wieder aufrichten koennten, besser sei als eine Kapitulation. So kam das Ende. Adolf Hitler bezeichnete wenige Tage vor seinem Tode unter andern vor allem die Tatsache, dass er nicht genuegend Zeit

H0834-0025

gehabt habe, um Volk und vor allem die Wehrmacht durch und durch nationalsozialistisch zu machen als den Grund fuer die Niederlage.

11.) Zweifellos sah der Fuehrer im Weltjudentum, von dessen Organisation er ueberzeugt war, in den letzten Jahren mehr und mehr den eigentlichen Urheber dieses Krieges. Man sah dies aus seinen Reden, obwohl er mit mir - meine Auffassung ueber dieses Thema kennend - nicht sprach. Wie es zu den Judenvernichtungen gekommen ist, weiss ich nicht. Ob Himmler dies begonnen oder Hitler dies geduldet hat, weiss ich nicht. Dass er es angeordnet hat, kann ich nicht glauben, denn eine solche Handlungsweise wuerde so gar nicht zu dem Bilde passen, das ich immer von ihm hatte. Adolf Hitler, der kein Fleisch ass, weil er nicht wollte, dass man Tiere toeten sollte, zu dem Kinder ein solches Zutrauen hatten, den wir alle vergoetterten, kann doch nicht so kalten Blutes eine so furchbare Order gegeben haben. Andererseits laesst sein Testament den Schluss zu, dass er es zumindest gewusst, wenn nicht sogar in seinen Fanatismus gegen die Juden angeordnet hat.

12). Ueber eins kann kein Zweifel sein, dass der Fuehrer in seinem ganzen Leben nur ein Ziel hatte : wie kann ich dem deutschen Volke dienen. Dies zeigte sein ganzes Leben von seiner Jugend an, sein Einsatz als unbekannter Soldat im Weltkrieg und sein ganzes Leben als Politiker und Fuehrer des deutschen Volkes. Er hatte voellig selbstlos gelebt, seine Gesundheit geopfert und bis zum letzten Atemzuge und unter Hingabe seines Lebens nichts anderes gedacht als an die Zukunft des deutschen Volkes, das er uber alles geliebt hat. Dies war die Richtschnur all seines Denkens und Handelns. Hierfuer hatte er die grossen aussenpolitischen Entschluesse gefasst. Nur auf diese Weise glaubte er, die deutsche Zukunft sicherstellen zu koennen. Dass er hierbei scheiterte bezeichnete er mir gegenueber als Schicksal. Warum er gescheitert ist, darueber wird die Geschichte entscheiden.

13.)Ueber den Charakter einer Erscheinung, eines Genies wie Adolf Hitler zu urteilen, ist schwer, Man kann ihn nicht mit normalen Massstab messen. Das Hervorstehenste war sein gluehender Patriotismus und sein fanatischer Wille, Deutschland gross zu machen.

H0834 - 0026

Er war ueberzeugt von seiner Sendung hierfuer hielt er sich von der Vorsehung auserwaehlt. Er besass einen unbeugsamen Willen und eine unvorstellbare Energie im Verfolgen seiner Ziele. Seine Auffassungsgabe und Intelligenz waren verblueffend. Seine Vorstellungswelt und seine Phantasie ergingen sich immer in grossen historischen Perspektiven und Parallelen. Friedrich der Grosse war oft fuer ihn Vorbild. Trotz aller Phantasie war er doch Realist genug, um Situationen nuechtern zu beurteilen. Aber bei grossen Entscheidungen fuehlte er sich als der vom Schicksal bestimmte Vollstrecker des von der Allmacht vorgesehenen deutschen Schicksals. Er sagte mir einmal, dass immer vor grossen Entschluessen, meist ueber Nacht, eine Art somnabule Sicherheit ueber ihn komme, so dass er ploetzlich genau wisse, was er zu tun die Pflicht habe. In der Verfolgung der Interssen des deutschen Volkes war er voellig ungebunden. Er sah alles nur von diesem Standpunkt. Er kannte dabei auch wenig Bedenken, wenn es sich um das vitale Interesse des deutschen Volkes handelte. Mir gegenueber sprach er weniger hierueber, weil ich aussenpolitische Bedenken bekam. Ab und zu kam es aber auch mir gegenueber zum Ausdruck. Dies zeigt folgendes Beispiel: Als der Fuehrer mir nach der Gefangennahme Mussolinis endlich die schon einmal vor Stalingrad erbetene Genehmigung fuer einen Frieden mit Stalin zunaechst in Aussicht gestellt, dann aber am naechsten Tage wieder die Fuehlungnahme verweigert hatte, sah er meine Depression. Er suchte mich kurze Zeit beim Fortgehen eine Bemerkung, aus der ich entnehmen konnte, dass selbst bei einer Einigung mit Russland Hitler im Hinblick auf die von ihm als unueberbrueckbar angesehene weltanschauliche Kluft, diese nicht als entgueltige angesehen haette. Ich war damals ganz verstoert und sagte so etwas in der Richtung, dass man so alles Vertrauen in der Welt verliere und keine Aussenpolitik machen koenne. Aber der Fuehrer ging gar nicht mehr darauf ein. So war er: Alles fuer das deutsche Volk ! Ich habe versucht nachdem ich das erkannt hatte, ihn von dieser Einstellung abzubringen und ihm gesagt, dass sie sich fuer die Fuehrung einer erfolgreichen Aussenpolitik sehr unguenstig auswirken wuerde. Er liess sich aber von mir nicht ueberzeugen. So treu Adolf Hitler eigenen Leuten, die einmal etwas fuer ihn getan hatten, gegenueber war - dies ging manchmal ins Groteske - so laestig waren ihm Festlegungen dem Ausland gegenueber, wenn die Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes in andere Richtung wiesen. Oft habe ich den Fuehrer nicht verstanden. Er konnte ausserordentlich misstrauisch sein. Wenn jemand irgendetwas mit Erfolg durchgefuehrt hatte, kamen meist Leute, die bei ihm Misstrauen zu saen verstanden. Er hoerte sehr oft auf

H0834 - 0027

Ohrenblaeser, und bestimmte Leute zweifelhaften Charakters konnten sich immer wieder Einfluss bei ihm verschaffen. Auch konnte er Menschen manchmal bewusst kraenken. Zweifellos konnte er Einflüssen von Leuten unterliegen, die es verstanden, ihn in raffinierter Weise zu taeuschen und weniger ansprechende Seiten zum Vorschein oder zum Handeln zu bringen. Es kam dann eine gewisse Zwiespaeltigkeit zum Durchbruch, die ich nie ganz verstanden habe. Das Prinzip "Divide et impera" wurde von ihm so weit durchgefuehrt, dass oft viele Dinge sich ressortmaessig ueberschnitten, und dass alle seine Mitarbeiter ueber die Haelfte ihrer Zeit mit inneren Konflikten zu tun hatten. In der Aussenpolitik, die ein umfassendes Gebiet war und die jeder betreiben wollte, war dies besonders schlimm.

14.) Mein persoenliches Verhaeltnis zu Adolf Hitler war derart, dass er von Anfang an in seiner selbstlosen Hingabe an sein Volk mich an sich zog. Ich gestehe offen, dass mich im Laufe der Zusammenarbeit seine ganze Persoenlichkeit, seine Augen und seine ganze Art magnetisch in seinen Bann zogen. Er wurde fuer mich das Symbol Deutschlands, und ich bin ihm gefolgt. Ich habe wie manche andere mit einer ungeheuren Liebe und Verehrung an Adolf Hitler gehangen. Ich habe ihn in aussenpolitischen Fragen beraten, wenn er meine Meinung wissen wollte, mich aber in Zeiten wichtiger Entscheidungen immer zurueckgehalten, weil das Genie allein entscheiden muesse. Ich habe manch wichtige aussenpolitische Aktion fuer ihn durchgefuehrt. Er war mir oft dankbar. Manchmal waren seine Reaktionen und Handlungen mir unverständlich. Ich hatte manch ernste Auseinandersetzung mit ihm. Es kam dann bisweilen zu einem wochenlangen kuehlen Verhalten zwischen uns. Aber schliesslich kam seine Treue immer wieder durch.- Auf einen Umstand muss ich hier noch hinweisen: Adolf Hitler hat gelegentlich, um sich die Dinge zu erleichtern, den einen gegen den anderen ausgespielt, indem er die Einstellung eines Mitarbeiters dem Anderen, den er fuer etwas gewinnen wollte, anders hinstellte als sie war. Ich habe das bei verschiedenen Gelegenheiten auch gelegentlich und bezl. meiner Person und anderen Mitarbeitern festgestellt.

H0834 – 0028

735

Meine Divergenz mit ihm 1941 war ein Bruch in unserem persoenlichen Verhaeltnis. Nach aussen war es dann wieder gut, aber innerlich nie mehr wie frueher. Ich habe Adolf Hitler damals nicht verstanden. Sachlich konnte ich seit der Zeit nichts Wichtiges mehr ausrichten. Ich sagte damals meinen Mitarbeitern, dass wir uns in Zukunft ganz zurueckhalten und nur noch Befehle ausfuehren wuerden. Was Adolf Hitler veranlasste, mich so zu behandeln, weiss ich nicht.

Wenn ich zusammenfasse, so kann ich diese Niederschrift ueber die Persoenlichkeit Adolf Hitlers nur mit den Worten schliessen:
Ich weiss nicht wer er war - ich weiss nur eines : dass er gross war!

gez. Joachim von Ribbentrop

Ri. Exhibit Nr. 312
736

Abschrift

Eidesstattliche Versicherung

zwecks Vorlage an das Internationale Militaertribunal in Nuernberg.

Nachdem ich ueber die Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung und die strafrechtlichen Folgen bei vorsaetzlicher oder fahrlaessiger Abgabe einer solchen unterrichtet worden bin, gebe ich nachfolgende Erklaerung ab:

Ich bin mit meinem Mann Joachim von Ribbentrop seit dem 5. Juli 1920 verheiratet und seitdem mit seinen politischen Bestrebungen und Gedankengaengen vertraut. Bis zum Jahre 1932 gehoerte mein Mann keiner politischen Partei an. Er verfolgte jedoch die politischen Vorgaenge in den bewegten 2oiger Jahren mit grossem Interesse und bemuehte sich schon damals, Deutschlands Noete, Sorgen und Bestrebungen seinen zahlreichen auslaendischen Freunden und Bekannten verstaendlich zu machen. Denselben Zwecken widmete er auch einen bedeuteten Anteil unseres regen gesellschaftlichen Lebens. Viele unserer auslaendischen Freunde besuchten uns in Deutschland damals auf unsere Anregungen und Einladungen hin. Ohne Mitglied der deutschen Volkspartei zu sein, die damals von Stresemann gefuehrt wurde, mit dessen Familie wir bekannt waren, unterstuetzte mein Mann die Ziele dieses Staatsmannes und seiner Partei. Nachdem sich herausgestellt hatte, dass es weder Stresemanns Geschick noch seinen Nachfolgern und aller deutschen Bereitwilligkeit und Nachgiebigkeit auf den entscheidenden internationalen Konferenzen gelang, Deutschland aus seiner durch den Friedensvertrag geschaffenen Zwangslage herauszufuehren, trat mein Mann 1932 durch entsprechende Anregungen

H0834-0030

seines Freundes der NSDAP naeher. Nach zwei Besprechungen mit Hitler, von denen die eine voellig negativ verlief, erfolgte im Herbst 1932 der Eintritt meines Mannes in die NSDAP. Entscheidend fuer diesen Parteieintritt war fuer meinen Mann die Ueberzeugung, dass die sich immer mehr verschaerfende innere und wirtschaftspolitische Lage nur durch eine Zusammenfassung aller nationalen Kraefte gebessert werden koenne. Diese Ueberzeugung war auch der Grund, dass mein Mann unser Haus in den Krisenstunden vor der Machtergreifung im Januar 1933 den Exponenten der Rechtsparteien zu einer Zusammenkunft zur Verfuegung stellte. Mein Mann hat dann die grossten Hoffnungen auf diese Rechtskoalition gesetzt und bereitwillig an der Verwirklichung ihrer Ziele mitgearbeitet. Er hat Hitlers Bestrebungen, Deutschland auf einen angesehenen Platz unter den Voelkern zurueckzufuehren, mit seinen auslaendischen Beziehungen unterstuetzt. Er hat sich zunaechst durch zahlreiche persoenliche und spaeter dienstliche Reisen ins Ausland bemueht, die Abruestung und Gleichberechtigung zu verwirklichen.

Waehrend meiner Botschafter- Taetigkeit in London hat sich mein Mann um Fortsetzung der durch ihn eingeleiteten Politik im Geiste des Flottenvertrages bemueht. Leider traten dieser Politik schon damals ernste Schwierigkeiten entgegen durch die heikle spanische Nichteinmischungspolitik, die er vertreten musste. Waehrend trotzdem unsere Londoner Zeit zur gluecklichsten unseres Lebens gehoerte wurde die Nachfolgezeit der Aussenministerschaft meines Mannes zu einem sich staendig steigerndem Martyrium. Die immer radikalere Einstellung der Fuehrung in der Juden- und Kirchenfrage, die dadurch staendig wachsenden aussenpolitischen Schwierigkeiten, die Einmischung der verschiedensten Aemter, Dienststellen und Parteifuehre

H0834 - 0031

in die Aussenpolitik waren der Grund zu staendig zunehmenden Friktionen, Auseinandersetzungen und Unzutraeglichkeiten. Die zunehmende Radikalisierung der Partei und die persoenliche Feindschaft von Himmler, Bormann und Goebbels gegenueber meinen Mann belasteten ihn schliesslich immer mehr in seinem Innern und machten ihn schroff nach aussen, ein Zug, den er frueher nicht besass. Die Himmler'sche Feindschaft ging schliesslich soweit, dass ich staendig in Angst um das Leben meines Mannes und meines Sohnes schwebte.

Obgleich meines Mannes zunaechst unbedingtes Vertrauen zu Hitler starke Schlaege erlitt, fuehlte er sich trotzdem durch seinen Eid, der ihm auch seinen Volk gegenueber galt, gebunden. In zahlreichen Faellen hielt sich mein Mann Untergebenen gegenueber aus Gruenden der Staatsraison verpflichtet, zu Ansichten und Befehlen Hitlers zu stehen, die er entweder nicht billigte oder denen er oft vorher Hitler gegenueber entschieden widersprochen hatte.

Der Kriegsausbruch und die staendig ausgestreuten Geruechte ueber seine angeblich nicht versoenlich eingestellte Haltung fuehrten am 3. September 1939 zu einer Nervenkrise, der man damals nur durch staendigen Hinweisen auf seine dauernden persoenlichen gegenteiligen Bemuehungen entgegentreten konnte. Alle diese Schwierigkeiten belasteten meinen Mann deshalb besonders schwer, weil er durch den Verlust einer Niere und einer sehr sensiblen Veranlagung wenig widerstandsfaehig war.

Nuernberg, den 1. Maerz 1946

gez. Anneliese von Ribbentrop

Die Echtheit vorstehender Erklaerung und die Unterschrift der Frau Anneliese von Ribbentrop wird hiermit beglaubigt,

gez. Unterschrift

Rechtsanwalt

Ri. Exhibit Nr. 313
Nr. 739

H0834 - 0032

A b s c h r i f t

E i d e s s t a t t l i c h e V e r s i c h e r u n g
des Legationsrats Bernd G o t t f r i e d s o n

Nachdem ich ueber die Bedeutung einer eidestattlichen Versicherung insbesondere die strafrechtlichen Folgen bei vorsaetzlich falscher oder fahrlaessiger Abgabe einer derartigen Erklaerung belehrt worden bin, beantworte ich nachstehende Fragen wie folgt:

1. Frage:

Wie heissen Sie?

Antwort:

Bernd Gottfriedsen, geb. am 2.3.1911 in Brodesby b/Schleswig.

2. Frage:

In welcher Stellung waren Sie zuletzt taetig?

Antwort:

Ich war zuletzt als Legationsrat im A.A. in Berlin taetig. Ich verwaltete ein Sonderreferat, das sich mit finanziellen Angelegenheiten des A.A. und insbesondere des Reichsministers beschaeftigte. Ferner war ich Verbindungsmann zum japanischen Botschafter Oshima. Meine besondere Aufgabe bestand darin, staendig Fuehlung mit dem japanischen Botschafter und seinen engsten Mitarbeitern zu halten.

3. Frage:

Was koennen Sie ueber die finanziellen Angelegenheiten des Reichsaussenministers aussagen, insbe-

H0834 - 0033

sondere wie war seine Finanzgebahrung ?

Antwort:

Im Jahre 1939 bekam ich die finanzielle Verwaltung der Gelder des Reichsaussenministers und besonderer dienstlicher Fonds unterstellt.

Bei Uebernahme meines Referat es ordnete der damalige Reichsaussenminister von Ribbentrop an, dass eine strenge Trennung zwischen seiner privaten und dienstlichen Finanzgebahrung durchzufuehren sei. Insbesondere befahl er mir, streng zu scheiden zwischen meinen persoenlichen und dienstlichen Ausgaben. So war es, wie ich anlaesslich der Uebernahme des Referates erfuhr, auch in der Vergangenheit gehandhabt worden. Waehrend der Jahre 1939 - 1945, in denen ich das Referat inne hatte, wurden selbstverstaendlich private Ausgaben des Reichsaussenministers aus seinen privaten Einkuenften bezahlt, waehrend die Dienstbezuege fuer dienstliche Zwecke des Reichsaussenministers verwandt wurden.

Die Einzelheiten der Buchungen und Abrechnungen wurden von meiner Sekretaerin, einem Fraeulein Seifert, zuletzt wohnhaft in Rendsburg in Holstein, unter meiner staendigen Kontrolle vorgenommen. Die Scheidung von privaten und dienstlichen Beduerfnissen des Aussenministers wurde sehr korrekt, sogar streng, auf seinen Befehl durchgefuehrt. Ein- bis zweimal im Jahre liess sich der Reichsminister eine Gesamtabrechnung mit Belegen vorlegen. Darueber hinaus wurden diese Abrechnungen und Belege von einem aussenstehenden Buecherrevisor Dr. Bredt, Berlin, geprueft.

H0834 - 0034

4. Frage.

Hat sich von Ribbentrops Privatvermoegen waehrend der Jahre seiner diplomatischen Taetigkeit vergroessert ?

Antwort:

Nach meinen Beobachtungen insbesondere waehrend seiner Aussenministerschaft ist das Vermoegen im grossen und ganzen konstant geblieben, indem die vorhandenen Vermoegenswerte erhalten geblieben und keine neuen Grundstuecke hinzuerworben sind, bis auf zwei Dotationen in Hoehe von je RM 500.000, die von der Vermoegenssteuer erfasst wurden.

5. Frage:

Wie verhaelt es sich mit von Ribbentrops Kunstbesitz ?

Antwort:

Herr von Ribbentrop war ein vermoegender Mann, ehe er in das diplomatische Leben eintrat. Er hat waehrend der Zeit meiner Taetigkeit in dem oben geschilderten Referat einige Bilder erworben, zum groessten Teil auf dem Kunstmarkt in Deutschland selbst. Saemtliche dieser Bilder wurden ordnungsgemaess und vor allem zu ordnungsgemaessen Preisen erworben, selbstverstaendlich aus Privatmitteln des Reichsaussenministers. Waehrend der Zeit seiner Aussenministerschaft hat Herr von Ribbentrop fuer Ausstattungszwecke des Auswaertigen Amtes und deutscher Missionen im Ausland Kunstgegenstaende erworben, die Staatsbesitz wurden und entsprechende Verwendung fanden. Alle diese Kunstgegenstaende wurden katalogisiert und als Inventar verbuch. Es wurden keine auslaendischen Kunstgegenstaende unrechtmaessiger Weise, d.h. durch

H0834-0035

Repressalien etc, erworben. Auch Herrn von Ribbentrops private Kunstgegenstaende wurden katalogisiert und die Gegenstaende selbst von mir eindeutig gekennzeichnet.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass Herrn von Ribbentrops Finanzgebahrung sowie sein wirtschaftliches privates Leben absolut einwandfrei waren, soweit es von mir ueberblickt werden konnte.

Waehrend des Krieges hat er aus keinem der von deutschen Truppen besetzten Gebiete Kunstgegenstaende unrechtmaessig, sei es fuer sich privat oder fuer das Auswaertige Amt oder fuer das Reich, erworben.

Nuernberg, den 16.Maerz 1946

gez. Bernd Gottfriedsen

Bernd Gottfriedsen

Die Richtigkeit der Abschrift
bestaetigt:

Dr. H o r n
Rechtsanwalt.

H0834 - 0036

Ri - Exhibit Nr.314

943

A b s c h r i f t

Halbjahresbericht des Generalstabs der Armee der Vereinigten Staaten

Seite 3, Absatz 7: ..... Die Axe hat tatsaechlich nur auf dem Papier bestanden. .....

Seite 1, Absatz 9: ..... Auch gibt es keinen Beweis fuer eine enge strategische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Japan. Der Deutsche Generalstab erkannte, dass Japan durch einen Neutralitaetspakt mit Russland gebunden war, jedoch hoffte er, dass die Japaner starke britische und amerikanische Land-, See- und Luftkraefte im Fernen Osten binden wuerde.

Wegen bisherigen Mangels eines gegenteiligen Beweises wurde angenommen, dass Japan einseitig handelte und nicht in Uebereinstimmung mit einem abgestimmten strategischen Plan. Hier waren 3 kriminelle Nationen auf Raub aus, begierig ihre eigenen Interessen durch Krieg zu verfolgen jedoch nicht im Stande, sich auf einen strategischen Plan zu einigen, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen....

Die Richtigkeit der Abschrift bestaetigt:

Dr. Martin Horn

Rechtsanwalt

Der Unterzeichnete bestaetigt, dass er mit der deutschen und englischen Sprache vollkommen vertraut ist und dass das vorstehende Schriftstueck eine genaue und wahrheitsgetreue Uebersetzung des Dokuments Nr. ist.

March, 25th 1946

Francis E. Elliott
X 046327

Ri.Exhibit Nr. 315
H0834-0037

A b s c h r i f t

P S 1834

944

Auswaertiges Amt

Anlage

zu RAM Nr. 56 R

.....

.....

.....

Berlin, den 2.Maerz 1941

A u s z u g

aus der Niederschrift ueber die Unterredung des Herrn Reichsaussenminister mit Botschafter O s h i m a in Fuschl am 23.Februar 1941

.....

Seite 8 bis 2 Bezueglich Amerikas fuhr derRAM fort, muesse festgestellt werden, Roosevelt sei der erbittertste Gegner Deutschlands und Japans. Er moechte an sich in den Krieg eintreten. Wir haetten jedoch ein Interesse, Amerika aus dem Krieg herauszuhalten.

.....

Wir glaubten jedoch, dass es bei einer geschickt aufeinander abgestimmten Politik der verbuendeten Maechte moeglich sein muesse, Amerika aus dem Krieg herauszuhalten.

.....

Seite 9 bis 5 Wir hatten aber den Wunsch, den Krieg rasch zu beenden und England zu zwingen, bald um Frieden zu bitten. Der Fuehrer sei ..... entschlossen, den Krieg zu einem moeglichst schnellen siegreichen Abschluss zu bringen. Fuer dessen Herbeifuehrung sei die Kooperation mit Japan von Bedeutung. Japan sollte aber auch in seinem eigenen Interesse so schnell als moeglich selbst eingreifen. Damit wuerde die Schluesselposition Englands in Ostasien vernichtet,

H0834 - 0038

745

Japan seinerseits wuerde sich damit seine Stellung in Ostasien sichern, die es sich nur im Krieg erwerben koennte. Drei Gruende seien fuer ein schnelles Handeln massgebend:

Seite 10 Abs. 2 1.) Ein Eingreifen Japans bedeute einen entscheidenden Schlag gegen den Kern des britischen Imperiums (Bedrohung Indiens, Kreuzerkrieg usw.). Die Wirkung auf die Moral des englischen Volkes wuerde sehr ernst sein und damit zur raschen Beendigung des Krieges beitragen.

Abs. 3 2.) Ein ueberraschendes Eingreifen Japans sei geeignet, Amerika aus dem Kriege herauszuhalten. Amerika, das heute noch nicht aufgeruestet sei, und seine Flotte westlich Hawai sowieso nur sehr ungern einem Risiko aussetzen wuerde, koennte dies dann umso weniger tun. Wenn Japan im uebrigen die amerikanischen Interessen respektieren wuerde, fiele auch noch das Prestigeargument fort, womit Roosevelt evt. den Amerikanern den Krieg plausibel machen koennte. Amerika duerfte kaum den Krieg erklaeren, um dann ohnmaechtig zusehen zu muessen, wie in einem solchen Falle Japan ihm die Philippinen fortnaehme, ohne dass Amerika das geringste machen koennte.

.....

Seite 11 Abs. 2 RAM erwaehnte dann noch, dass, wenn Amerika wegen des Eintritts Japans den Krieg erklaere, dies ein Zeichen sei dass es fruehor oder spaeter sowieso in den Krieg einzutreten die Absicht gehabt haette. Wenn es auch besser waere, dies zu verhindern, so sei ein solcher Kriegseintritt aus den schon dargelegten Gruenden in keiner Weise entscheidend .....

.....

Seite 12/13 Abs. 3 RAM betonte, dass gerade im Hinblick auf den Wunsch, Amerika aus dem Kriege herauszuhalten, eine deutliche Sprache gefuehrt werden muesse. Nur wenn man in USA erkenne, dass man einer eisernen Entschlossenheit gegenueberstaende, wuerde man sich zurueckhalten.

H0834-0039

746

Seite 13 ..... Daher muesse man gegenueber USA eine deutliche und starke Politik treiben, selbstverstaendlich keine aggressive. Man muesse in USA wissen, dass Deutschland, Italien und Japan nichts gegen das amerikanische Volk hatten, dass man aber bei etwa aggressiven Geluesten auf eine eiserne Front entschlossener Voelker stossen werden. .....

Die Richtigkeit der Abschrift bestaetigt:

Dr. Martin Horn
Rechtsanwalt

Ri - Exhibit Nr. 316
1877 PS

747

Aufz.RAM 19/41

Aufzeichnung
ueber die Unterredung zwischen dem RAM und dem japanischen Aussenminister M a t s u o k a in Berlin am 29.Maerz 1941.

Seite 1 Abs. 1 Der RAM knuepfte an das vorhergegangene Gespraech mit Matsuoka ueber dessen bevorstehende Besprechungen in Moskau mit den Russen an. Er sprach die Ansicht aus, dass es angesich der Gesamtlage wohl das Beste sein duerfte, die Dinge mit den Russen nicht zu sehr zu vertiefen. Er wisse nicht, wie sich die Situation entwickeln wuerde .....

Seite 1 Abs. 1 Er (der RAM) glaube jedoch, dass Russland keine kriegerischen Verwicklungen heraufbeschwoeren wuerde .....

Seite 2 Abs. 1 Wie die Dinge sich mit Russland entwickeln wuerden, koenne man natuerlich nicht wissen. Ob Stalin seine gegenwaertige Politik der Unfreundlichkeit gegenueber Deutschland vertieft wuerde oder nicht, sei ungewiss. Er (der RAM) wolle auf jeden Fall Matsuoka darauf hinweisen, dass ein Konflikt mit Russland immerhin im Bereich der Moeglichkeit liege. .....

Seite 6 Abs.1 Vertraulich teilte der RAM im weiteren Verlauf des Gespraechs den japanischen Aussenminister seine Ansicht ueber das wahre russische Interesse mit. Die Sowjetunion wuensche, dass der Krieg solange wie moeglich dauere. Sie wisse, dass sie durch militaerische Angriffe selbst nichts erreichen koenne. Daher s dem gerissenen Politiker Stalin die ueberaus schnelle Niederla Frankreichs auch nicht sehr gelegen gekommen. Er wuensche eine langen Krieg, der die Voelker ermuede und sie fuer den bolsche wistischen Einfluss reif mache. Dies sei das wahre Ziel der russischen Politik, das man niemals aus dem Auge verlieren duer

H0834 – 0040

H0834-0041

748

Seite 9 Abs. 1 Der RAM erwiderte, dass Amerika gegen Japan bei einer Einnahme von Singapore ueberhaupt nichts machen koenne. Schon deshalb wuerde sich Roosevelt vielleicht einen Entschluss zum aktiven Vorgehen gegen Japan ..... einmal ueberlegen. Denn waehrend er einerseits nichts gegen Japan ausrichten koenne, bestehe andererseits die Wahrscheinlichkeit, dass die Philippinen an Japan verloren gingen, was selbstverstaendlich ein starker Prestigeverlust fuer den amerikanischen Praesidenten sein wuerde, den er wegen der ungenuegenden amerikanischen Aufruestung nichts entgegenzusetzen haben wuerde.

Seite 10 Abs. 1 Der RAM erklaerte hierzu, dass seiner Ansicht nach die Kriegserklaerung Japans an England in Form eines Angriffs auf Singapore erfolgen solle.

.....

Die Richtigkeit der Abschrift bestaetigt:

Dr. Martin Horn
Rechtsanwalt

Ri.Exhibit Nr. 317

749

Abschrift

Ausfertigung

Nr. 178/1945

Urk.Rolle Nr. 178

Versicherung an Eidesstatt.

Am fünften Dezember
neunzehnhundert fünf und vierzig
5.Dezember 1945
erschien vor mir,

Dr. Sigmund H e l d ,
Notar in Nuernberg, auf meiner Geschaeftsstelle Maxfeld-strasse 51/III in Nuernberg:

Frau Annelies. von R i b b e n t r o p ,
geb. Henkell, Gattin des frueheren Reichsaussen-ministers Joachim von Ribbentrop,
derzeit in E c h i n g am Ammersee wohnhaft.

Ueber die Persoenlichkeit der Erschienenen erlangte ich Gewissheit dadurch, dass sie mir vorzeigte:
ihren mit Lichtbild versehenen Kraftwagenfuehrerschein, ausgestellt vom Kreisamt Mainz am 4.Oktober (lies) 1922, und
ihren mit eigenhaendiger Unterschrift versehenen Registrier-schein vom 16.Juli 1945.

Da Frau von Ribbentrop erklaerte, dass sie eine Ver-sicherung an Eidesstatt abgeben wolle, habe ich sie zu-naechst ueber die Bedeutung einer solchen Versicherung, insbesondere ueber ihre Tragweite in religioeser und strafrechtlicher Hinsicht belehrt.

Hierauf erklaerte die Erschienene mit dem Ersuchen um Beurkundung:

H0834 – 0042

750

Ich uebergebe hiermit zur Beiheftung an diese Urkunde eine von mir heute unterzeichnete, mit "Eidesstattliche Versicherung" ueberschriebene Erklaerung und versichere hiermit an

E i d e s s t a t t ,

dass die in dieser Erklaerung von mir gemachten Angaben voll und ganz der Wahrheit entsprechen und dass mir nichts bekannt ist, was der Richtigkeit und Vollstaendigkeit meiner Angaben entgegensteht.
Ich trage die Kosten und ersuche um Erteilung von zwei Ausfertigungen.

Mit der Anlage vorgelesen vom Notar, von der Erschienenen genehmigt und eigenhaendig unterschrieben;

gez. Annelies von Ribbentrop

L.S.: Dr. Held,

Notar.

Not.Geb.Reg.Nr. 178

Wert: 3.000 RM

Not.Gb.Paragr.43	16.00
Schrb.Gb.	1.00
Ums.St.	0.34
Sa.	17.34

==========

Der Notar:
gez.Dr.Held

Vorstehende mit der Urschrift uebereinstimmende Ausfertigung wird hiermit

Frau Annelies von R i b b e n t r o p ,

geb. Henkell, Gattin des fruehren Reichsaussenministers Joachim von Ribbentrop,

derzeit in E ch i n g am Ammersee wohnhaft,

als Beteiligter auf Ansuchen erteilt.

Nuernberg, den fuenften Dezember neunzehnhundertfuenfundvierzig

Siegel Dr.Held,

Notar

H0834 - 0043

H0834-0044

Eidesstattliche Versicherung.

Ich versichere hiermit folgendes an Eidesstatt, nachdem ich noch ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, dass jede unwahre Angabe in dieser Versicherung mit schweren Strafen belegt wuerde:

Im Jahre 1940 hatten wir im auswaertigen Amt (Dienstwohnung) einen nur sehr unzureichenden Luftschutzkeller. Bei Luftangriffen benutzten wir infolgedessen auf Anordnung Adolf Hitlers den Luftschutzkeller der Reichskanzlei, da er Gewicht darauf legte, dass mein Mann in seiner Eigenschaft als Reichsaussenminister und die Akten des auswaertigen Amtes luftschutzsicher geborgen seien. Ich erwartete damals mein juengstes Kind, das am 19.Dezember 1940 zur Welt kam, und kann mich daher an einen kurz vor diesem Ereignis liegenden Fliegerangriff noch genau erinnern, der uns veranlasste, den Luftschutzkeller der Reichskanzlei aufzusuchen. Bei dieser Gelegenheit war auch Adolf Hitler anwesend und kam in unseren Luftschutzraum. Er, mein Mann und ich sassen an einem Tisch dieses Raumes. Im Verlaufe unseres Aufenthalts machte mein Mann lange Ausfuehrungen ueber seine Bemuehungen, Russland in den Dreierpakt hereinzubekommen. Er entwickelte die Moeglichkeiten einer solchen diplomatischen Aktion und seine Gedankengaenge, wie er sich den Abschluss eines solchen Paktes denke. Ich weiss noch genau, dass Adolf Hitler die Unterhaltung mit den Worten abschloss. "Ribbentrop, warum sollen wir das nicht auch fertig bringen, wo wir schon so viel fertiggebracht haben."

Mein Mann hat seine Ausfuehrungen mit grossem Elan und grosser Eindringlichkeit gemacht. Nach Schluss seiner Ausfuehrungen fiel mir auf, dass Adolf Hitler, der die Ausfuehrungen

H0834-0045

meines Mannes ohne sachliche Einwuerfe entgegengenommen hatte, scheinbar etwas geistesabwesend war, sodass ich den Eindruck bekam, als ob die Ausfuehrungen meines Mannes keinen ueberzeugenden Eindruck gemacht haetten.

Mein Schwiegervater, Richard Ribbentrop, starb am 1. Januar 1941. Ich kann mich noch erinnern, dass der alte Herr, der trotz seiner Jahre politisch sehr interessiert war, auf eine, von meinem Manne gemachte Andeutung hin von Besorgnissen ueber die Einstellung Adolf Hitlers hinsichtlich des Russlandpaktes erklaerte, wenn wir den Krieg verlieren wollten, sollten wir nur mit Russland anpacken. Mein Mann hat bei diesem Gespraech wie auch bei mehrfachen spaeteren Gespraechen mit mir, immer den Standpunkt vertreten, dass ein Krieg mit Russland unter allen Umstaenden verhindert werden muesste und dass er Adolf Hitler gegenueber sich immer wieder darum bemueht habe, einen Krieg mit Russland zu vermeiden. Ich weiss auch davon noch, dass mir mein Mann erzaehlte, Adolf Hitler habe ihm schliesslich verboten, ueberhaupt noch ueber Russland, vor allem nach aussen, Gespraeche zu fuehren.

Nuernberg, den 4. Dezember 1945

gez. Annelies v. Ribbentrop

Die Richtigkeit der Abschrift
bestaetigt;

Dr. H o r n
Rechtsanwalt

H0834 - 0046

Ri-Exhibit Nr. 318

753

A b s c h r i f t

Eidesstattliche Versicherung

von

Rudolf H e s s

Gemaess einer Eidesstattlichen Versicherung des einstigen Amerikanischen Generalkonsuls in Berlin

M e s s e r s m i t h , Dokument 2385-PS, USA-Beweisstueck 68, sollen der Fuehrer und ich behauptet haben, Deutschland strebe die Weltherrschaft an.

Hierzu erklaere ich an Eidesstatt;

Ich habe niemals irgendwem gegenueber eine derartige Äusserung getan.

In meiner Einstellung zu der Frage der Weltherrschaft war und bin ich entscheidend durch den Fuehrer selbst beeinflu

Der Fuehrer hat sich mir gegenueber wiederholt etwa wie folgt geaeussert, ein Mal auch waehrend des Krieges:

Es waere ein grosses Unglueck fuer das deutsche Volk, wenn Deutschland nach der Weltherrschaft strebte. Denn dadurch wuerde es in seiner Zielsetzung zersplittert. Es wuerde abgelenkt von dem wirklich lebenswichtigen Ziel; der Erringung eines grossen, geschlossenen Siedlungsraums in Europa.

Ein solcher Raum von ausreichendem Ausmass waere um so wichtiger, als durch ihn die Reibungs-Moeglichkeiten mit den grossen See- und Welthandelsmaechten weitgehend beseitigt werd koennten. Damit aber wuerden die Aussichten fuer Erhaltung des Friedens fuer Deutschland entsprechend erhoeht. Denn die Lage ohne genuegend deutschem Raum sei doch folgende:

H0834 - 0047

Da Deutschland die noetigen Lebensmittel und Rohstoffe nur zum Teil aus dem eigenen Gebiet beziehen koenne, sei es gezwungen erhebliche Mengen aus dem Ausland einzufuehren. Auf die Dauer koenne es diese Einfuhr aber nur durch den Absatz von Ausfuhrguetern auf den Weltmaerkten bezahlen. Um seiner Bevoelkerung Arbeit und Brot zu sichern, muesse es somit Ausfuhr um jeden Preis betreiben. Dies bedeute jedoch haertesten Wettbewerb den uebrigen auf Welthandel angewiesenen Maechten gegenueber. Jede Tonne, die Deutschland ausfuehre, erschwere z.B. den englischen Absatz entsprechend. England sei aber mehr als irgend ein anderes Land von derEinfuhr und damit Ausfuhr abhaengig. Die Folge davon sei, dass die in ihren eigenen Interessen sich gefaehrdet sehenden Laender die Neigung zeigten, den unerwuenschten Konkurrenten noetigenfalls durch Gewalt auszuschalten. Wobei Interessenten an internationalen Verwicklungen sich obendrein solch eine Lage zunutze machten.

Wenn Deutschland hingegen einen genuegend grossen Raum zur Verfuegung habe, um sich weitgehend selbst zu versorgen, falle die Notwendigkeit der Ausfuhr um jeden Preis mit allen sich daraus ergebenden Gefahren fort.

Das letzte Ziel des Fuehrers in dieser Hinsicht war ein Buendnis zwischen Deutschland als grosser Kontinentalmacht und den grossen Seemaechten.

Der Fuehrer sah die Gefahr, die im Verfolgen von Weltherrschafts-Plaenen fuer Deutschland liegt als so gross an, dass er die Warnung davor in sein politisches Testament einzufuegen beabsichtigte, wie er mir einmal sagte. Denn so wenig man Nachfolger in Fragen von untergeordneter Bedeutung festlegen duerfe, so berechtigt sei dies in solchen, die ganz grosses Grundsaetzliches betreffen. Er wollte durch die Verankerung der

H0834-0048

755

Warnung im politischen Testament des deutsche Volk selbst gewissermassen zum Waechter einsetzen, fuer den Fall dass einer seiner Nachfolger die von ihm vorgezeichnete Linie verliesse und in Weltherrschaftsphantastereien verfiele, wie er sich ausdrueckte.

Solche Aeusserungen des Fuehrers standen meist in Zusammenhang mit Nachrichten, ueber deutsche Weltherrschafts-Absichten, die in der Welt von Zeit zu Zeit auftauchten. Der Fuehrer war der Ansicht, dass diese Behauptungen lanziert wuerden, um Misstrauen gegen Deutschland zu verbreiten, vor allem in England. Er fuehrte sie auf das Wirken internationaler Brunnenvergifter zurueck.

Die oben angefuehrteBehauptung des ehemaligen Amerikanischen Generalkonsuls in Berlin Messersmith in seiner eidesstattlichen Versicherung ist, zumindest soweit sie meine Person betrifft, unwahr. Im Hinblick auf die verschiedentlichen eindeutigen Aeusserungen des Fuehrers mir gegenueber, ist so gut wie sicher, dass sie auch hinsichtlich des Fuehrers unwahr ist.

Nuernberg, den 7. Februar 1946

(gez.) Rudolf H e s s

Die Richtigkeit der Abschriftbestaetigt:

Dr.Martin Horn
Rechtsanwalt

A b s ch.r i f t

Eidesstattliche Versicherung

von

Rudolf H e s s

956

H0834 - 0049

Die nachfolgenden Fragen beantworte ich an Eides statt wie folgt:

1. F r ag e : Ist Ihnen bekannt, dass Herrn von Ribbentrops Auffassungen auf dem Gebiete der Aussenpolitik sich nicht immer mit denen des Fuehrers deckten?

Antwort: Das ist richtig. Und zwar ging dies sowohl aus Aeusserungen, die er selbst mir gegenueber in den letzten Jahren vor dem Kriege machte, wie aus Aeusserungen des Fuehrers mir gegenueber in der gleichen Zeit hervor.

2. F r a g e : Worin lag der Unterschied in der Auffassung?

A n t w o r t : Der Unterschied lag vor allem in der Art der Behandlung aussenpolitischer Fragen. Der damalige Reichsaussenminister v. Ribbentrop trat ein fuer Beschraenkung auf rein diplomatische Mittel, wie diplomatische Verhandlungen und das Schaffen fuer Deutschland guenstiger Kraefte-Konstellationen. Er riet von militaerischen Demonstrationen oder tatsaechlichem Einsatz der militaerischen Kraft des Reiches zur Erreichung der aussenpolitischen Ziele dringend ab. Dies trifft vor allem auch fuer die Polenkrise zu.

Der Fuehrer hingegen vertrat den Standpuhkt, alle Versuche Deutschlands, auf rein diplomatischem Wege das Versailler Diktat zu beseitigen oder auch nur ertraeglicher zu gestalten, seien unbestreitbar erfolglos gewesen. Dies obwohl manhafte

957

Staatsmaenner der Gegenseite fuer eine Revision eintraten, so der Mitunterzeichner LLoyd George.

Die oestlichen Nachbarstaaten mit deutschen Minderheiten haetten sich ueber die Bestimmungen des Versailler Vertrags hinsichtlich der Behandlung dieser Minderheiten dauernd hinweggesetzt, indem sie sie entrechteten, enteigneten, kulturell entwurzelten, verfolgten und misshandelten. Die Mitunterzeichner des Vertrags haetten es geschehen lassen.

Polen und Litauen seien gemaess Versailler Vertrag verpflitet gewesen in bestimmten Gebieten mit Minderheiten abstimmen zu lassen. Statt dessen schufen sie vollendete Tatsachen, gestuetzt auf Gewalt. Die Mitunterzeichner des Vertrags hatten es geschehen lassen.

Die gegnerischen Mitunterzeichner des Versailler Vertrags haetten das in diesem enthaltene Abruestungs-Versprechen nicht gehalten.

Deutschland habe rund 15 Jahre Geduld geuebt. Auch des Fuehrers eigene Versuche, auf rein diplomatischen Wegen Deutschlands Rechte zu wahren und seine lebenswichtigen aussenpolitischen Ziele zu erreichen, seien vergeblich gewesen. Unter diese Umstaenden halte er sich fuer berechtigt und im Interesse des deutschen Volkes fuer verpflichtet, sich nunmehr der Methoden der Gegenseite zu bedienen.

Ich moechte betonen, dass ich selbst unbedingt der Auffassung des Fuehrers war - und heute noch bin.

Nuernberg, den 12. Februar 1946

(gez.) Rudolf Hess

Die Richtigkeit der Abschrift bestaetigt:

Dr. Martin Horn
Rechtsanwalt

HO834 - 0050

319

Abschrift.

Eidesstattliche Erklaerung. Thadden Ribbentrop

Belehrt darueber, dass meine Erklaerung zur Vorlage an den Internationalen Militaergerichtshof bestimmt ist und belehrt ueber die strafrechtlichen Folgen jeder Eidesverletzung, erklaere ich hiermit folgendes an Eides statt.

1.) Ich war von 1937 bis 1940 im Auswaertigen Amt als Attachee und spaeter Legationssekretaer im Referat politische Abteilung V. (Polen, Russland und Danzig) und von 1943 an nach Ableistung meines Militaerdienstes und Rueckkehr aus Athen in der Abteilung Inland mit der Behandlung der Judenfragen beschaeftigt.

2.) Wie sich aus dem Dokument D 3319 PS GB 287 ergibt, hat der Angeklagte v. Ribbentrop 1943 oder 1944 die Bildung der Informationsstelle XIV (antijuedische Auslandsaktion) angeordnet und sie dem Gesandten Schleier unterstellt. Nach Ziffer I. der Urkunde war die Aufgabe dieser Stelle, durch Zusammenfassung aller an der antijuedischen Auslandsinformation interessierten und beteiligten Sachbearbeiter der Abteilungen und Arbeitseinheiten des Auswaertigen Amtes die antijuedische Auslandsinformation zu betreiben und zu verstaerken.

3.) Diese Informationsstelle sollte eng zusammenarbeiten mit allen Dienststellen ausserhalb des Auswaertigen Amtes, die in der antijuedischen Propaganda taetig waren und mit den deutschen Missionen in Europa.

4.) Dieser Dienststelle sollten neben den ihr unmittelbar zugeteilten Mitarbeitern aus Referenten der weiteren, auf Seite 2 der Urkunde, bezeichneten Handelspolitischen, kulturpolitischen, rundfunkpolitischen Abteilungen, usw. angehoeren.

5.) Ausserhalb des Auswaertigen Amtes waren in der antijuedischen Arbeit noch folgende Dienststellen taetig:
   1) Die Dienststelle Rosenberg (Hauptamt Ueberstaatliche Maechte)
   2) Die durch Ministerialdirektor Dr. Berndt (Propagandaministerium) gegruendete sogenannte " Europaeische Aktion".
   3) die antijuedischen Weltliga.
   4) Das Institut zur Erforschung der Judenfragen in Frankfurt/Main.

H0834-0051

5) Weltdienst (Institut zur Aufklaerung der Judenfragen) in Frankfurt/Mein

6) Das Amt VII des Reichssicherheitshauptamtes in Berlin.

6.) Unter dem Auswaertigen Amt bestanden eine ganze Reihe von Informationsstellen, vielleicht 15 - 16, die beauftragt waren, fuer bestimmte Sachgebiete Informationen zu sammeln und den zustaendigen Stellen zuzuleiten. Nicht anders ist auch die Errichtung der Informationsstelle XIV zu betrachten. Die beiden oben genannten Dienststellen Rosenberg und Europaeische Aktion waren stark mit der antijuedischen Propaganda befasst. Diese Propaganda erstreckte sich vor allem auf das Ausland, wo eine Propaganda getrieben wurde, die sich schaedlich auf die Fuehrung der Aussenpolitik auswirkte. Ribbentrop hatte das Streben, diese Propaganda unter seine Kontrolle zu bekommen, um schaedliche Auswirkungen zu vermeiden und der rabulistischen Propaganda Zuegel anzulegen. Er hat daher die oben erwaehnte Informationsstelle eingerichtet, von der aus versucht werden sollte, die Propaganda im Ausland zentral zu leiten.

7.) Die praktische Durchfuehrung dieser Einrichtung gestaltete sich folgendermassen:

Der Gesandte Schleier informierte sich in etwa 14 taegigen Besprechungen mit den einzelnen Sachbearbeitern der Informationsstelle ueber das in der Zwischenzeit angefallene Material, erteilte seine Weisungen fuer die Verwertung des Materials, das sich aus juedischen und antijuedischem Material zusammensetzte und leitete ihre Weitergabe an die Missionen des deutschen Reiches im Ausland in die Wege.

8.) Schleier hatte vom Auswaertigen Amt die Aufgabe darueber zu wachen, dass das Auswaertige Amt bei allen etwa paralell von den genannten Dienststellen in die Wege geleiteten propagandistischen Aktionen nicht bei Seite gesetzt, sondern fuehrend eingeschaltet wurde. Schleier wurde in seinem Streben durch die mehrfach genannten Dienststellen ausserordentliche Schwierigkeiten bereitet; er wurde haeufig nicht oder nur sehr spaet unterrichtet. Dadurch wurde es ihm ausserordentlich schwer in dem staendigen Kampf mit den massgebenden Persoenlichkeiten dieser Dienststellen die Interessen des Auswaertigen Amtes zu wahren. Praktische Arbeit konnte infolgedessen diese Informations

H0834-0052

H0834-0053

stelle eigentlich auf laengere Sicht gesehen ueberhaupt nicht leisten.

9.) Bei der Zusammenkunft vom 3.4.1944 in Krumhuebel handelte es sich nicht um einen internationalen Kongress, sondern um eine rein interne Arbeitstagung von Angehoerigen des Auswaertigen Dienstes, zu dem Vertreter der Dienststellen Rosenberg und des Reichssicherheitshauptamtes geladen waren. Ob Gesandter Schleier mit ausdruecklicher Zustimmung des Angeklagten v. Ribbentrop oder im Rahmen seiner generellen Weisung fuer die Arbeit die Tagung einberufen hatte, kann ich nicht sagen. Ich weiss auch nicht, ob Ribbentrop den Bericht Schleiers ueber diese Tagung selbst gesehen hat; es ist leicht moeglich, dass dies nicht der Fall war, weil sein Ministerbuero, wie ich weiss, mitunter Sachen, denen er keine besondere Bedeutung beilegte, Ribbentrop nicht vorlegte.

10.) Der Gedanke eines antijuedischen Kongresses ging von der Dienststelle Rosenberg (Hagemeier) aus. Das Auswaertige Amt nahm gegen diesen Plan Stellung, und wie ich aus der Mitteilung Schleiers mir gegenueber weiss, war auch Ribbentrop gegen diesen Kongress, der in der vorgeschlagenen Form absolut unsinnig gewesen waere.

Da Rosenberg angeblich zu der Abhaltung des Kongresses die Zustimmung des Fuehrers hatte, sollte nach der Schleier von Ribbentrop erteilten Weisung versucht werden, den Kongress entweder trotzdem zu verhindern, oder wenn das nicht moeglich waere, in Bahnen zu lenken, die aussenpolitisch unbedenklich waren. Es wurde daher gemeinsam mit dem Institut zur Erforschung der Judenfrage der Plan eroertert, den Kongress auf eine Basis zu stellen, die politische und polemische Ausfuehrungen vermied.

Tatsaechlich fand der antijuedische Kongress auch nicht statt

11.) Ich habe keine Gelegenheit gehabt, mit Ribbentrop selbst ueber die Judenfrage zu sprechen. Auf Grund der Anweisungen, die wir erhielten, kann ich aber mit Bestimmtheit sagen, dass Ribbentrop stets maessigend auf die inneren deutschen

H0834-0054

Stellen in der Judenfrage eingewirkt hat. Er begruendete dies auch mit dem Hinweis auf die schaedlichen Folgen fuer die Aussenpolitik.

Dies ergab sich besonders deutlich aus seiner Einstellung:

a) zu dem rumaenischen Wunsch bezueglich einer Ausnahmebehandlung rumaenischer Juden im deutschen Machtbereich (Fruehjahr 1943),
b) aus seiner Stellungnahme im Rahmen der Heimschaffungsaktion auslaendischer Juden aus Deutschland,
c) aus der Einbeziehung auslaendischer Juden in den Interniertenaustausch.

In diesen drei besonders praegnanten Faellen hatten wir die groessten Schwierigkeiten, diese Stellungnahme Ribbentrops bei dem sehr radikal eingestellten AmtIV des Reichssicherheitshauptamtes durchzusetzen.

12.) Was die bei der Urkunde 3319 PS befindliche Aktennotiz vom 17.10.1941 anlangt, so habe ich persoenlich von dieser Notiz bisher keine Kenntnis gehabt. Aus dieser Aktennotiz ergibt sich auch nicht, dass ein entsprechender Bericht ueberhaupt an das Auswaertige Amt ergangen ist. Bei der besonderen Geheimhaltung, mit der die Dienststelle Eichmann die Vernichtung der Juden umgab, moechte ich annehmen, dass diese Aktennotiz nur auf dem direkten Wege als sogenannte " gruene Depesche" von Bukarest an Eichmann gegangen ist, sodass also das Auswaertige Amt und Ribbentrop davon gar keine Kenntnis haben konnten.

13.) An Vatikanprotesten bezueglich der Behandlung von Juden habe ich nur ganz wenige in die Hand bekommen. Wie sind diesen Faellen nachgegangen. Wir haben nach Informationseinholung in den vom Vatikan angebrachten Einzelfaellen versucht, dem Nuntius ausreichende Auskuenfte zu beschaffen, obgleich unsere Arbeit von anderen Dienststellen durch den Hinweis erschwert wurde, der Vatikan sei zu derartigen Interventionen gar nicht voelkerrechtlich legimitiert.

14.) Mit Juden - und Konzentrationslagern hatte das Auswaertige Amt nichts zu tun. Die Judenlager waren von den Konzentra-

H0834-0055

tionslager meines Wissens getrennt. Erstere unterstanden Eichmann, letztere dem Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt (Pohl).

Auf Wunsch Ribbentrops und des Auswaertigen Amtes sollten Juden in die Internierungsaustausche einbezogen werden. Ich habe infolgedessen im Fruehjahr 1943 das Lager Bergen-Belsen besucht, das als Aufenthaltslager fuer Juden bestimmt war, die in diesen Austausch mit einbezogen werden sollten. Die Verhaeltnisse im Lager waren mit Ausnahme unwesentlicher Punkte, denen abgeholfen werden konnte, voellig befriedigend.

Ich habe auch das Lager Theresienstadt zu meiner eigenen Information im Jahre 1943 und dann noch einmal im Jahre 1944 mit Delegierten Daenemarks und des Internationalen und Daenischen Roten Kreuzes besucht, um ihnen Gelegenheit zu geben, das Lager kennen zu lernen, wohin daenische Juden ueberfuehrt worden waren.

Im April 1945 besuchte ich nochmals Theresienstadt, um einwandfrei die auslaendischen Meldungen ueber die angebliche taegliche Vernichtung von mehreren Tausend Juden zu ueberpruefen. Bei allen drei Besuchen ist weder mir noch den auslaendischen Vertretern irgendetwas aufgefallen, was auf solche Greueltaten schliessen lassen.

Nuernberg, den 21. Juni 1946.

gez. Dr. Eberhard v. Thadden.

Die Echtheit vorstehender, in meiner Anwesenheit vollzogenen Unterschrift des Legationsrats I. Kl. Eberhard von T h a d d e n wird hiermit beglaubigt.

Nuernberg, den 21. Juni 1946.

gez. Dr. Georg Froeschmann
Verteidigungsanwalt des Angeklagten v. Ribbentrop

Fuer die Richtigkeit der Abschrift:

gez. Dr. M. Horn
Dr. Martin Horn
Verteidigungsanwalt des Angeklagten v. Ribbentrop.

Dr. Best 32 Ribbentrop Doc. Bt.

Eidesstattliche Erklaerung.

Belehrt darueber, dass meine Erklaerung zur Vorlage an den International Militaergerichtshof bestimmt ist und belehrt ueber die strafrechtlichen Folgen jeder Eidesverletzung, erklaere ich hiermit an Eides statt folgendes

1.) Ich war im Auswaertigen Amt als Ministerialdriektor taetig und vom 5.11.19 bis zum Ende des Krieges Reichsbevollmaechtigter in Daenemark mit dem Sitz in Kopenhagen. Als solcher hatte ich die Funktion eines Gesandten und eines politischen und wirtschaftlichen Repraesentanten oder Besatzungsmacht wenn ich auch den Titel Gesandter nicht fuehrte.

2.) Im Auswaertigen Amt bestand eine Abteilung "Deutschland" die die Beziehungen des Auswaertigen Amtes zu den uebrigen Reichsministerien zu bearbeiten hat Diese Abteilung hat sich auch mit der Behandlung von Juden in den besetzten Gebieten befasst.

Im ersten Halbjahr 1943 erhielt ich von dieser Abteilung die Anfrage, ob die Judenfrage in Daenemark nicht aehnlich wie in den uebrigen besetzten Laendern geloest werden koenne. Ich habe daraufhin in mehreren ausfuehrlichen Berichten mich dagegen gewendet mit der Begruendung, dass infolge der geringen Zahl der daenischen Juden, ihrer geringen politischen Bedeutung und der Rechtsauffassung der Daenen eine solche Massnahme eine ausserordentlich schaedigende Wirkung in Daenemark, sowie auch in Schweden haben muesse. Mein Motiv fuer diese Stellungnahme war meine - in meiner ganzen Politik verwirklichte - Auffassung, dass im Hinblick auf die Zusicherung der Souveraenitaet und Integritaet gegenueber Daenemark ein solcher Eingriff nicht zu rechtfertigen sei, der diegetroffenen Vereinbarungen verletzen wuerde.

Ich selbst habe die Judenfrage immer so beurteilt, dass das juedische Volkstum gleich jedem anderen Volkstum zu achten und deshalb bei einer Symbiose mit einem anderen Volk nach minderheitspolitischen und minderheitenrechtlichen Gesichtspunkte zu behandeln ist. Ich war daher gegen jedes Evakuieren der Juden, wie es waehrend des Krieges erfolgte.

H0834-0056

H0834-0057

3.) Zwischen dem Auswaertigen Amt und mir bestand die Gewohnheit, dass in allen Dingen, in denen es mit meinem Standpunkt nicht einverstanden war, dies mir mitgeteilt wurde. Umgekehrt konnte ich aus dem Stillschweigen auf wichtige Vorlagen und Berichte ohne weiteres mit Sicherheit annehmen, dass der Inhalt und die Stellungnahme dieser Vorlagen und Berichte von Herrn v. Ribbentrop gebilligt wurden.

Auf alle meine Berichte und Vorlagen, die ich wegen der angeregten Loesung der Judenfrage an das Auswaertige Amt erstattet habe, bekam ich niemals irgendeine kritisierende Weisung des Auswaertigen Amtes. Ich konnte und kann daher auch mit Sicherheit annehmen, dass v. Ribbentrop meinen Standpunkt billigte.

4.) Bis zum August 1943 bestand ein denkbar gutes Verhaeltnis zwischen mir und der daenischen Regierung. Die Feindseite hat sogar von Daenemark in dieser Beziehung als vom "Musterprotektorat" gesprochen. Dieses gute Verhaeltnis wollte nach meiner Auffassung die Feindseite stoeren, um auch Daenemark an ihre Seite zu bekommen. Die Feindseite glaubte, durch von ihr in Daenemark inszenierten Sabotage- und Terrorakte Unruhe im Fuehrerhauptquartier erregen und dadurch Hitler zu Massnahmen veranlassen zu koennen, die die daenische Bevoelkerung gegen Deutschland aufbringen und die Deutschland in den Augen der Welt schaedlich sein wuerden. Das "Musterprotektorat" sollte zerstoert werden.

Ich habe mich, da ich die Dinge durchschaute, gegen eine Vergeltungspolitik gewendet. V. Ribbentrop stand hierbei ganz auf meiner Seite; denn er bezeichnete selbst Daenemark als sein "Paradepferd" und wollte in Daenemark nicht geschehen lassen, was seine aussenpolitische Linie zu stoeren geeignet war. Ich halte es fuer ausgeschlossen, dass er von sich aus so schwerwiegende Massnahmen wie die Judenevakuierung und Gegenterrorakte wuenschte.

5.) Am 29.8.1943 wurde in Daenemark infolge der Sabotageakte, ueber die der Wehrmachtsbefehlshaber an das Fuehrerhauptquartier berichtet hatte, auf Befehl Hitlers der militaerische Ausnahmezustand verhaengt. Damit war meine Taetigkeit voruebergehend ausgeschaltet. Bis zu diesem Zeitpunkt war noch nichts von einem Befehl bezueglich der Evakuierung der Juden bekannt. Der Befehl zur Evakuierung kam dann im

H0834-0058

September 1943 ueber Himmler. Bis zu Uebernahme der vollziehenden Gewalt durch die Wehrmacht am 29.8.1943 bestand in Daenemark keine deutsche Exekutive. Zur Durchfuehrung der Judenaktion hat Himmler einen eigenen Leiter aus der Dienststelle Eichmann - Guenther- von Berlin nach Kopenhagen kommen lassen. Vor seinem Eintreffen habe ich nochmals in einem Telegramm an das Auswaertige Amt auf meine Bedenken gegenueber einer solchen Massnahme hingewiesen und dabei zum Ausdruck gebracht, dass wenn der Befehl ueberhaupt durchgefuehrt werden sollte, der Ausnahmezustand nicht vor Durchfuehrung der Aktion aufgehoben werden duerfte, weil vielleicht sogar Unruhen entstehen koennten. Vor dem festgesetzten und mir bekannt gegebenen Termin der Aktion habe ich den Erfolg der beabsichtigten Judenaktion sobotiert, indem ich rechtzeitig gewissen daenischen Politikern die bevorstehende Massnahme und den Zeitpunkt mitteilen liess, mit der Folge, dass von den daenischen Juden etwas 6 000 nach Schweden sich begeben und nur 4 - 500 Juden in Daenemark noch verhaftet werden konnten. Ich glaubte, damit im deutschen Interesse und im Sinne der wahren Auffassung meines Ministers von Ribbentrop zu handeln.) Nach alledem halte ich es fuer ausgeschlossen, dass ich die in dem Affidavit Mildner erwaehnte Aeusserung getan habe. Es kann sich hier nur um ein Missverstaendnis handeln. Zweifellos habe ich mich manchmal abfaellig geaeussert, dass v. Ribbentrop gegenueber Hitler nicht erfolgreich genug unsere aussenpolitischen Gesichtspunkte durchsetzte. Ob ich gegenueber Dr. Mildner eine solche Aeusserung getan habe, erinnere ich mich nicht mehr.

Die bereits genannten Terrorakte in Daenemark waren Anlass einer Besprechung am 30.12.1943 in Hitlers Hauptquartier, zu der ich befohlen wurde. Ausser mir waren mehrere Vertreter der Wehrmacht und der Polizei anwesend. V. Ribbentrop lag krank im Steinort und nahm an der Besprechung nicht teil. Hitler hat damals die daenischen Verhaeltnisse als unhaltbar bezeichnet und erklaert dass er sich entschlossen habe, nunmehr im Kleinkrieg genau so zu handeln wie die Gegner und Sabotage mit Sabotage und Ueberfaelle auf Deutsche mit solchen

H0834-0059

auf Daenen zu beantworten. Die Feindseite hat die spaeter als "Clearing-Morde" bezeichnet. Ich habe dem widersprochen mit dem Hinweis, dass die Verhaeltnisse in Daenemark gar nicht so schlecht laegen und von der Feindseite in Scene gesetzt seien. Ich verlangte damals normale gerichtliche Verfahren. Hitler lehnte dies ab. Ich erstattete im Anschluss an die Unterredung Ribbentrop Bericht, der meiner Auffassung beitrat.

Ich bat ihn gegen diese Anordnung Hitlers auch seinerseits vorstellig zu werden, was er mir sagte. Er hat mich, ihm laufend Berichte zu geben, damit er Unterlagen in die Hand bekaeme.

Nuernberg, den 28. Juni 1946

gez. Dr. Werner B e s t

Die Echtheit vorstehender, in meiner Anwesenheit vollzogenen Unterschrift des Ministerialdirektors Dr. Werner B e s t wird hiermit beglaubigt.

Nuernberg, den 28. Juni 1946.

gez. Froeschmann

Dr. Georg Froeschmann
Verteidigungsanwalt des
Angeklagten v. Ribbentrop

gez. Dr. Martin Horn
Dr. Martin H o r n
Verteidigungsanwalt des
Angeklagten v. Ribbentrop

Ri- Exhibit 321

Eidesstattliche Erklaerung.

Belehrt darueber, dass meine Erklarung zur Vorlage an den Internationalen Militaergerichtshof bestimmt ist und belehrt ueber die strafrechtlichen Folgen jeder Eidesverletzung, erklaere ich hiermit an Eidesstatt folgendes :

Im Laufe des Kreuzverhoers wurde mir zum Teil sehr umfangreiche Dokumente des Auswaertigen Amtes vorgelegt, die ich vorher niemals gesehen hatte. Bei diesen Dokumenten handelte es sich nicht um formale Protokolle, sondern um Aufzeichnungen dritter Personen die erst viele Tage nach den Besprechungen niedergelegt wurden. Dabei hat der Aufzeichnende aus dem Gedaechtnis den Inhalt der Unterredung in gedraengter Form niedergelegt, bei der Wiedergabe der Meinungsaeusserungen Worte seines eigenen Sprachgebrauches gebraucht und teilweise auch Worte anderer Personen als denen, die die Worte gesagt haben, infolge eines Erinnerungsfehlers, in den Mund gelegt.

Ich hatte daher auch gar keine Moeglichkeit diese Dokumente und den Zeitpunkt der Niederlegung auf ihre Richtigkeit zu pruefen und Ergaenzungen und Berichtigungen zu veranlassen. Ich habe diese Urkunden nunmehr eingehnd geprueft und gebe dazu noch folgende Erklaerung ab:

1.) Die Dokumente D 735, D 740, D 741, beziehen sich auf den Bandenkrieg am Balkan. In den von den Italienern besetzten Gebieten herrschte seit dem Ausbruch des Russenkrieges voelliges Chaos, Die Partisanen grosserbische Verschwoererbanden brachten in Form eines hinterhaeltigen Bandenkrieges der deutschen Wehrmacht staendige und grosse Verluste bei, dabei begingen sie unmenschliche Grausamkeiten gegen deutsche Soldaten. Diese Banden wurden von den italienischen Truppen in ihrem Kampf gegen die deutsche Wehrmacht mit Waffen unterstuetzt. Alle Versuche, die italienische Wehrmacht zu einer

H0834-0060

H0834-0061

Bekaempfung der Banden zu veranlassen, blieben erfolglos. Die Waffenhilfe dauerte an. Deshalb gab mir Hitler die Anweisung, nunmehr das schaerfste Vorgehen gegen die Cetnici von den Italienern zu verlangen. Er hoffte hierdurch den Duce veranlassen zu koennen, staerkeren Einfluss auf das Commando Supremo zu nehmen um wenigstens einen kleinen Erfolg etwa durch Unterbindung der Waffenbelieferung herbeifuehren zu koennen. Dass ich die Worte "Ausrottung" und "Ausmerzung" gebraucht haben sollte, erscheint mir wenig wahrscheinlich, richtig dagegen ist, dass ich von Unschaedlichmachung gesprochen habe. Ich war mir aber klar darueber, dass auch diese Bezeichnung die Italiener niemals zu einer woertlichen Befolgung veranalsssen wuerden. Der Erfolg der ersten Unterredung vom 19.12.1942 (D 735) war daher auch gering. Es erschien notwendig in der zweiten Unterredung vom 21.2.1943 (D 741) erneut und zwar nunmehr brutalere Massnahmen zu verlangen, auch hinsichtlich der Frauen und Kinder. Selbstverstaendlich habe ich nicht ganz allgemein von Frauen und Kindern, sondern nur von solchen gesprochen, die sich als Mitglieder der Banden an dem hinterhaeltigen Kampf beteiligten. Ein solches Vorgehen war unter Beruecksichtigung der Tatsache des Bandenkrieges notwendig.

Auf der gleichen Linie lag die Unterredung vom 8. April 1943 (D 740) in der ich die Italiener nochmals davor warnte, welche Methoden anzuwenden.

2.) Die Dokumente RF 1207, RF 1210, RF 1220, RF 1504, sowie 3614 PS befassen sich mit der Judenfrage in Frankreich. Zu dem Inhalt dieser Dokumente erklaere ich:

a.) von den Dokumenten RF 1207 (Denkschrift) und RF 1220 weiss ich ueberhaupt nichts.

H0834-0062

Abetz war Botschafter bie der Vichy-Regierung. Als solcher hatte er keinerlei Vollmacht zur Behandlung der Judenfrage in Frankreich. Die Verantwortung fuer die Judenfrage in Frankreich lag allein bei der Polizei. Der Polizeifuehrer scheint sich bei gegebenem Anlass an die Botschaft gewandt zu haben mit dem Ersuchen, die franzoesische Regierung von irgendeiner geplanten Massnahme auf diplomatischem Wege zu unterrichten. Es ist durchaus moeglich, dass an Referentenbesprechungen anderer Dienststellen ein Vertreter der deutschen Botschaft in Paris teilnahm.

b.) Nach den ersten beiden Absaetzen des Dokumentes R F 1210 ist die sachliche Zustaendigkeit der Dienststelle PARIS fuer die Bekaempfung deutschfeindlicher Bestrebungen, die aus der Judenschaft kommen gegeben und der Chef der Sicherheitspolizei und des SD praktisch gesehen. Judenkommissar fuer Europa. Wenn im vorletzten Absatz dieses Dokumentes von einer absoluten Ausrichtung der Judenpolitik des besetzten Gebietes und von ganz geringen Ausnahmen abgesen, die durch Aussenseiter hervorgerufen seien, die Rede ist, so sind damit die jeweiligen Vertreter der Deutschen Botschaft gemeint, die in Befolgung meiner Weisungen ausgleichend und bremsend zu wirken, versuchten.

c) Die Ziffer I/7 des Dokumentes 3614 PS war notwendig, weil sehr viele juedische Familien aus PARIS geflohen und deren Haeuser und Wohnungen geplundert wurden. Aehnlich lagen die Dinge bei oeffentlichen Galerien. Abetz wurde beauftragt mit dem OKW zwecks Sicherstellung der jedermann zugaenglichen Gegenstaende in Verbindung zu setzen. Abetz hat dies auch getan. Die Gegenstaende wurden sichergestellt. Es handelt

H0834-0063

sich aber nicht um eine Beschlagnahme, insbesondere hat das Auswaertige Amt nichts davon bekommen. Die Gegenstaende wurden spaeter von einer anderen oeffentlichen Stelle des Reiches uebernommen. Weiteres ist mir nicht bekannt.

d) Von dem Telegramm RF 1504 ist mir nichts bekannt.

3.) Das Dokument D 734 (R F 1501) ist erstanden aus einer grossen Sabotage- und Spionage - Angelegenheit im suedlichen von Italien besetzten Frankreich. Die Aktuere hierfuer waren Juden. Italien war gegenueber Sabotageakten sehr nachsichtig aufgetreten. Hitler beauftragte mich daher gelegentlich eines Rom - Besuches dem Duce nicht nur einen persoenlichen Brief von ihm zu ueberbringen, sondern nach einer mir noch gesondert eingehaendigten schriftlichen Notiz dem Duce das zu sagen, was ich nach diesem Urkundenauszug ueber die Judenfrage gesagt habe. Die ganzen Mitteilungen waren somit nur Worte Hitlers in Form mir gegebener Weisungen. Ich selbst hatte ueber diese ganzen Dinge gar keinen Bescheid gewusst.

4.) Zu dem Affidavit K n o c h e n RF 1506 bemerke ich folgendes: Der Zweck jener Besprechung war den Hoeheren SS- und Polizeifuehrern klar zu machen, dass Deutschland auch weiterhin mit Laval zusammenarbeiten wolle, den zu stuerzen Himmler die Absicht hatte. Bei dieser Gelegenheit habe ich dann auch auf Hitlers Auftrag hingewiesen, die der franzoesischen Widerstandsbewegung angehoerenden verdaechtigen Kraefte zu verhaften, die bei einer Landung der alliierten Truppen uns gefaehrlich werden konnten. Um hier nicht die Durchfuehrung der Polizei allein ueberlassen zu muessen und mit unangenehmen

H0834-0064

fuer die Aussenpolitik schaedlingen Vorgaengen rechnen zu muessen, habe ich dann den Botschafter Abetz eingeschaltet. Wenn es in der Urkunde heisst, dass er die Sache in die Hand nehmen wollte, so ist dies unrichtig; denn das Auswaertige Amt hatte an sich mit der Verhaftung und der weiteren Unterbringung der Verhafteten nichts zu tun. Wir hatten aber alles Interesse daran, die Sache in den notwendigen Grenzen durchzufuehren.

5.) Was das BONNET-Dokument anlangt, so sind die darin aufgestellten Behauptungen von Anfang an bis zum Ende erlogen. Ich habe niemals eine derartige Aeusserung gemacht, so auch nicht zu Bonnet, den ich selbst fuer einen Juden hielt. Ich habe im Gegenteil an jenem Abend auf Anfrage geboten, einen juedischen Minister namens JEAN ZAY zu dem mir gegebenen Bankett einzuladen.

Anschliessend zu vorstehenden Dokumenten erklaere ich: Als Mitglied der Reichsregierung hatte ich mich der antijuedischen Stellungnahme des Nationalsozialismus anzupassen. Gleichwohl war ich von allem Anfang bis zum Schluss bestrebt, die Judenfrage im Wege einer evolutionistischen Entwicklung einer Loesung entgegen zu fuehren, die meiner inneren persoenlichen Einstellung und meiner aussenpolitischen Linie entsprach. Ich habe infolgedessen in vielfachen, zum Teil sehr ernsten Auseinandersetzungen mit Adolf Hitler sowie in Denkschriften, insbesonders 1943 versucht, in meinem Sinne eine Aenderung seiner Juden- und Kirchenpolitik herbeizufuehren. Meine ernsthaften Bestrebungen wurden durchkreuzt. Ich selbst habe niemals antijuedischen Massnahmen auf krimineller Grundlage zugestimmt. Von den furchtbaren Auswirkungen dieser Gegeneinfluesse habe ich erst in diesem Prozess gehoert.

Nuernberg, den 1.Juli 1946

gez.Joachim von Ribbentrop
.....

Die Echtheit vorstehender, in meiner Anwesenheit vollzogenen Unterschrift des ehemaligen Reichsaussenministers Joachim von Ribbentrop wird hiermit bestaetigt.

gez.Dr.Martin Horn.

Ri 322

TC 75

A b s c h r i f t

I, SIR DAVID JOHN MONTAGU- DOUGLAS - SCOTT,
K.C.M.G. , a Deputy Under-Secretary of State for Foreign Affairs, HEREBY CERTFY that the document, attached hereto and marked "C", is a Photostat Copy, taken from a Microfilm, now in the custody of His Majesty's Government, of a document formely in the records of the German Foreign Office. AND I FURTHER CERTIFY that the aforesaid Microfilm was handed to British and United States Archives Investigators, acting under the authority of the Supreme Commander Allied Expeditionary Force, on May 19, 1945, by a member of the staff of the German Foreign Office.

(gez.) Daud Scott

Foreign Office, London , S.W. 1.

10th. November, 1945.

H0834-0065

H0834-0066

Ganz vertraulich ! Nur persoenlich !

Notiz fuer den Fuehrer. Berlin, den 2. Januar 1938.

Schlussfolgerungen zu dem Bericht " Deutsche Botschaft London A 5522" ueber die zukuenftige Gestaltung der deutsch-englischen Beziehungen.

erdh secretieren 14.I.

Mit der Erkenntnis, dass Deutschland sich an den status quo in Mitteleuropa nicht binden will und eine kriegerische Auseinandersetzung in Europa fruecher oder spaeter moeglich ist, wird die Hoffnung auf eine Verstaendigung der deutschfreundlichen englischen Politikern - soweit sie nicht sowieso derzeit nur eine ihnen zugeteilte Rolle spielen - allmaehlich schwinden. Hiermit ist die Schicksalsfrage gestellt: werden letzten Endes Deutschland und England zwangslaeufig in getrennte Lager treiben und eines Tages wieder gegen einander marschieren ? Zur Beantwortung dieser Frage muss man sich folgendes vergegenwaertigen :

Eine Aenderung des status quo im Osten im deutschen Sinne ist nur gewaltsam durchzufuehren. Solange Frankreich weiss, dass England das sozusagen die Gefahrenhaftung fuer Frankreich gegenueber Deutschland uebernommen hat, zu ihm steht, ist Frankreichs Marschieren fuer seine oestlichen Bundesgenossen wahrscheinlich, jedenfalls immer möglich und damit der deutsch-englische Krieg. Dies trifft selbst dann zu, wenn England den Krieg nicht will; England , das glaubt, seine Grenze am Rhein verteidigen zu muessen, wuerde einfach von Frankreich automatisch hineingezogen, d,h. also Frankreich hat es praktisch in der Hand, einen deutsch-englischen Krieg auf dem Wege ueber einen deutsch-franzoesischen Konflikt zu forcieren. Hieraus

H0834-0067

folgert wiederum, dass ein Krieg zwischen Deutschland und England wegen Frankreich nur verhindert werden kann, wenn Frankreich von vorneherein weiss, dass Englands Kraefte nicht ausreichen wuerden, den gemeinsamen Sieg sicherzustellen. Eine solche Situation koennte England und damit Frankreich zwingen, manches hinzunehmen, was eine starke englisch-franzoesische Konstellation niemals dulden wuerde. Dieser Fall waere z. B. gegeben, wenn England mangels ausreichender Aufruestung oder infolge Bedrohung seines Imperiums durch eine ueberlegene Maechtekonstellation (z.B. Deutschland-Italien-Japan) und damit Fesselung seiner militaerischen Kraefte an anderen Stellen, Frankreich nicht genuegend Unterstuetzung in Europa zu gewaehren vermoechte. Was die Frage der Maechtekonstellation angeht, so haengt diese von der weiteren Entwicklung ab, von unserer Buendnispolitik und auch von der weiteren Gestaltung der englischen Beziehungen zu Amerika. Unguenstig fuer England waere, wenn es allein, noch nicht ausreichend geruestet, der erwaehnten Konstellation gegenueberstaende. Allerdings muesste diese Konstellation fest gefuegt sein, und es duerfte bei England und Frankreich kein Zweifel darueber herrschen, dass Italien und Japan fest zu uns stehen und gegebenfalls die gemeinsamen Kraefte der Konstellation schlag-artig eingesetzt wuerden. Italien und Japan haben ein ebenso grosses Interesse an einem starken Deutschland wie wir an einem starken Italien und Japan. . Die Existenz des neuen Deutschlands ist fuer beide in den letzten Jahren von grossem Vorteil fuer ihre Expansionsbestrebungen gewesen. Mit Hinweis hierauf und auf spaeter zu loesende gemeinsame Ziele sollte es gelingen, diese beiden Maechte dazu zu bringen, sich mit uns zu gegebener Zeit solidarisch zu erklaeren. In einer solchen Situation waere es moeglich, dass England Frankreich von einem Eingreifen im Falle eines oestlichen Konfliktes Deutschlands mit einem seiner Verbuendeten abhalten wuerde, damit der Konflikt lokalisiert bleibt und England nicht durch Frankreichs Eingreifen gezwungen waere, unter unguenstigen Bedingungen

H0834-0068

fuer sein Weltreich eventuell an drei Stellen, in Ostasien, im Mittelmeer und in Europa, kaempfen zu muessen. Fuer ein lokales mitteleuropaeisches Problem, selbst wenn es Deutschland bedeutend staerken wuerde, wuerde m.E. England einen Existenzkampf um sein Weltreich nicht riskieren. Frankreich wuerde in einem solchen Falle wohl kaum die Nerven haben, allein ohne England gegen die deutschen Westbefestigungen anzurennen. Entscheidend scheint mir in diesem Zusammenhang die Schnelligkeit, mit der ein solcher mitteleuropaeischer Konflikt siegreich beendet waere. Bei einem blitzartigen Erfolg glaube ich sicher, dass der Westen nicht eingreifen wuerde. Eine laengere Dauer dagegen koennte in den Gegnerstaaten die Auffassung erwecken, als ob die Kraefte Deutschlands von ihnen doch ueberschaetzt worden waeren, und damit waere der Moment des Eingreifens der Westmaechte nachergerueckt.

Wir haben aus diesen Gruenden daher m.E. auch weiter ein Interesse an der Staerkung der Achse Berlin-Rom und des Dreiecks Berlin-Rom-Tokio und dem Beitritt weiterer Staaten zu dieser Konstellation. Je staerker unsere Freundeskonstellation ist, umso leichter wuerde in einem etwaigen Konflikt Deutschlands in Mitteleuropa England und damit auch Frankreich abseits stehen, und der Konflikt koennte zu unseren Gunsten lokalisiert bleiben. Ich bin sogar der Auffassung, dass wir diese Freundschaften immer fester fuegen und neue gewinnen sollten. Der fruehere franzoesische Ministerpraesident Flandin hat kuerzlich in einem Artikel von Konstellationen der europaeischen Staaten Deutschland, Italien und Japan und der beiden Demokratien England und Frankreich plus Russland gesprochen, die jede fuer sich bestrebt seien, moeglichst viele Staaten fuer ihre Anschauungen zu gewinnen. Wenn man die erfolgreichen Bemuehungen Englands in diesem Sinne in einigen Laendern betrachtet - ich erwaehne z.B. Portugal, das sich England wieder schnell naehert und wo vor kurzem der fruehere Privatsekretaer von Austen Chamberlain (Selby) eingetroffen ist, und die Tuerkei,

H0834-0069

wo Sir Percy Lorraine, einer der besten englischen Diplomaten, die Tuerken stark proenglisch beeinflusst hat - scheint diese Information Flandins von seinen englischen Freunden zu stammen. Vor allem wird England aber auch zukuenftig bemueht bleiben, die Achse Berlin-Rom zu schwaechen, bezw. das Dreieck Berlin-Rom-Tokio zu trennen. Einflussreiche Kreise in England arbeiten konstant auf eine Verstaendigung Englands mit Italien und auch Japan hin. Nach Japan hat das Foreign Office im Sommer seinen besten Beamten, Sir Robert Craigie, geschickt. Um das Herz des britischen Imperiums schuetzen zu koennen, wird England meiner Auffassung nach zur gegebenen Zeit alles tun, um zu Italien und Japan, selbst eventuell unter grossen Opfern, wieder ein gutes Verhaeltnis herzustellen, d.h. Deutschland auszukaufen. Meines Erachtens muessen demgegenueber Deutschland, Italien und Japan fest zusammenhalten, denn darin liegt die ganze Staerke ihrer Position in der Welt, und es scheint empfehlenswert, wenn sich alle drei Staaten um die Freundschaft auch des kleinsten ihnen erreichbaren Staates bemuehten. Auch im Hinblick auf Nachrichtenwesen und Propaganda kann man m.E. im Ernstfall kaum genug solcher Freunde haben. Gefaehrlich waere es, wegen einer ungewissen englischen Freundschaft fuer andere nicht zu optieren und sichere Freundschaften auszuschlagen. Hierdurch koennte man sich zwischen alle Stuehle setzen. Ob diese oder jene Freundschaft zunaechst besser noch in lockerer Form geschlossen oder aufrecht erhalten wird, oder ob diese oder jene besser schon in irgendeine Form z.B. in die Antikomintern-bewegung eingeschlossen wird, muesste m.E. von Fall zu Fall besonders entschieden werden.

Was England anbetrifft, so sollte unsere Politik m.E. weiter auf Ausgleich unter voller Wahrung der Interessen unserer Freunde gerichtet sein. England muss auch weiterhin durch uns in der Auffassung bestaerkt werden, dass ein Ausgleich und eine Verstaendigung zwischen

H0834-0070

Deutschland und England letzten Endes doch moeglich ist. Diese Aussicht koennte z.B. auch im Falle eines lokalen Konfliktes Deutschlands in Mitteleuropa, der England nicht vital beruehrt, auf etwaige Einmischungsabsichten der englischen Regierung bremsend wirken.

Besser ist es wohl, wenn unsere sich abzeichnende Konstellation zurzeit nach aussen in noch etwas lockerer Form gehalten wird. Dies wird jedoch auf die Dauer an der Tatsache nichts aendern koennen, dass die Bildung zweier gegenueber liegender Fronten mit der Zeit zwangslaeufig immer klarer zutage treten wird. Die Frage, ob ein deutsch-englischer Ausgleich dann ueberhaupt noch gefunden werden kann, ist meiner Auffassung nach wie folgt zu beantworten:

Steht England mit seinen Buendnissen Deutschland und seinen Freunden gegenueber staerker da, wird es m.E. frueher oder spaeter immer schlagen. Gelingt es dagegen Deutschland, seine Buendnispolitik so zu gestalten, dass eine deutsche Konstellation einer englischen staerker oder vielleicht ebenbuertig gegenuebersteht, waere es moeglich, dass England lieber doch noch einen Ausgleich versucht. Bei erstarrten Fronten scheint mir ein ploetzlicher Ausgleich der vielgestaltigen Interessen zwischen diesen allerdings normalerweise undenkbar. Er koennte nur von zwei sich gegenueberstehenden Staaten, dann auf Kosten ihrer Partner in der Konstellation, versucht werden. Man koennte diesem Gedankengang folgend sich z. B. theoretisch vorstellen, dass England sich einer ueberlegenen Konstellation gegenueber sehend, Deutschland ploetzlich einen weitgehenden Ausgleich anbietet. Eine solche Schwenkung einer Politik um 180° ist in der Geschichte frueher als Kriege noch persoenliche Angelegenheiten der Monarchen waren und die Voelker oft gar nicht wussten, worum sie kaempften, oefters vorgekommen. Sie ist in unserer heutigen modernen, politisierten Welt kaum noch denkbar, bei den Demokratien sicher nicht durchfuehrbar. Die deutsche Gegenleistung fuer ein solches Angebot koennte aber nur auf Kosten seiner Freunde gehen. Eine derartige Politik ist meiner

H0834-0071

Auffassung nach fuer Deutschland nicht moeglich. Abgesehen von allen anderen Gruenden wuerde eine solche Schaukelpolitik ein ungeheueres Risiko in sich bergen, naemlich das der Isolierung, denn welche Garantie koennte Deutschland von England fuer Einhaltung eines solchen, durch die Not erzwungenen Angebots erhalten ? Es scheint mir, dass es eine solche Garantie ueberhaupt nicht gibt.

Zu der Frage, ob eine deutsch-englische Verstaendigung noch moeglich ist, ist daher zu sagen, dass waehrend die Fronten locker sind, eine solche Einigung an sich noch denkbar waere. Allerdings ist sie, wie aus dem beiliegenden Bericht und dieser Notiz ersichtlich, sehr schwierig, weil Deutschland sich seine Zukunft anders gestalten will, als England anscheinend bereit ist, sie bei einem Zusammengehen mit Deutschland uns zuzubilligen (s. auch anliegenden Brief Lord Londonderry). Nur energisches Handeln des englischen Premierminister in unserem Sinne und gegen die erwaehnten bedeutsamen Widerstaende koennte vielleicht den Dingen noch eine neue Wendung geben. Man koennte sich vorstellen, dass ein englischer Premierminister, wenn er nicht von der Psychose der deutschen Staerke und des deutschen Machtwillens erfasst ist, sondern grundsaetzlich an die Moeglichkeit einer deutsch-englischen Freundschaft glaubt, immer noch gern einen grosszuegigen, nuechternen Ausgleich suchen wuerde, der die deutschen Aspirationen befriedigt, ohne vitale, rein englische Interessen zu gefaehrden. Dies ist die von Garvin im Observer in den letzten Monaten mit so grossem Nachdruck vertretene These. Als ich Chamberlain neulich um seine Ansicht ueber diese letzten Artikel von Garvin fragte, erwiderte er mir nur, " sie seien ihm zu lang, darum lese er sie nicht ! " -
Ein klares englisches Zugestaendnis in der oesterreichisch-tschechischen Frage in unserem Sinne koennte luftreinigend fuer Europa wirken. Nach meinen bisherigen Erfahrungen halte ich aber eine

H0834-0072

solche Wendung fuer unwahrscheinlich und glaube, dass England hoechstens eines Tages durch die Macht der Verhaeltnisse gezwungen eine solche Loesung dulden wuerde. Bestaerkt werde ich in der Auffassung, dass auf dem Wege offizieller Verhandlungen mit England dieses Problem nicht geloest werden kann, durch die Tatsache, dass Chamberlain sowohl innen- wie aussenpolitisch (mit Frankreich) in einem System steckt, das grosse Entschluesse unendlich schwierig macht.

Sind die Fronten einmal erstarrt, koennten nur ganz besondere anormale Machtverschiebungen oder Ereignisse in Europa oder der Welt (Bolschewisierung Frankreichs, Zusammenbruch Russlands, ernste Veraenderungen bei unseren Freunden) die politische Entwicklung in eine andere Richtung draengen. Auf solche Moeglichkeiten kann man aber eine Politik nicht aufbauen. Daher ist es meiner Ansicht nach richtig, in der eingeschlagenen Linie unserer Aussenpolitik fortzufahren.

Abschliessend moechte ich meine Auffassung in folgenden Stichworten zusammenfassen.

1) England ist mit seinen Ruestungen im Rueckstand- daher spielt es auf Zeitgewinn.

2) England glaubt, dass bei Wettlauf mit Deutschland die Zeit fuer England arbeitet - Ausnutzung seiner groesseren wirtschaftlichen Moeglichkeiten fuer seine Aufruestung - Zeit zur Erweiterung seiner Buendnisse (z.B. Amerika).

3) Halifax-Besuch ist daher als Erkundungs- und Verschleierungsmanoever anzusehen - auch Deutschenfreunde in England spielen vielfach nur ihnen zugeteilte Rolle

4) England und sein Premierminister sehen m.E. nach dem Halifaxbesuch keine ihnen moeglich erscheinende Basis einer Einigung mit Deutschland- sie trauen dem nationalsozialistischen Deutschland

H0834-0073

alles zu, wie ja auch wir den Englaendern alles zutrauen - sie fuerchten daher von einem starken Deutschland eines Tages zu ihren nicht genehmen Loesungen gezwungen zu werden - um dem zu begegnen stellt England sich auf alle Faelle mit seinen militaerischen und politischen Massnahmen auf eine Auseinandersetzung mit Deutschland ein.

5) Daher von uns zu ziehende Konsequenz:

1) nach aussen weiter Verstaendigung mit England unter Wahrung Interessen unserer Freunde

2) Herstellung in aller Stille aber mit ganzer Zaehigkeit einer Buendniskonstellation gegen England - d.h. praktisch Festigung unserer Freundschaften mit Italien und Japan - ferner Hinzugewinnung aller Staaten, deren Interessen direkt oder indirekt mit unseren konform gehen - enge und vertrauliche Zusammenarbeit der Diplomaten der drei Grossmaechte zu diesem Zweck.

Nur auf diese Weise koennen wir England begegnen, sei es eines Tages noch zum Ausgleich oder zum Konflikt. England wird ein harter und scharfer Gegener in diesem diplomatischen Spiel sein.

6) Die besondere Frage, ob im Falle eines Konfliktes Deutschlands in Mitteleuropa Frankreich und damit England eingreifen wuerden, haengt von den Umstaenden und dem Zeitpunkt ab, an dem ein solcher Konflikt ausbricht und beendet ist, und von militaerischen Erwaegungen, die hier nicht zu uebersehen sind. Ich moechte dem Fuehrer hieruber einige Gesichtspunkte muendlich vortragen.

Dies ist nach eingehender Pruefung aller Umstaende meine Auffassung von der Lage. Ich habe seit Jahren fuer eine Freundschaft mit England gearbeitet und waere ueber nichts froher, als wenn sie herzustellen waere. Als ich den Fuehrer bat, mich nach London zu

H0834-0074

schicken, war ich skeptisch, ob es gehen wuerde, aber im Hinblick auf Eduard VIII. schien ein letzter Versuch geboten. Heute glaube ich nicht mehr an die Verstaendigung. England will kein uebermaechtiges Deutschland in seiner Naehe, das eine staendige Bedrohung seiner Inseln waere. Dafuer wird es kaempfen. Dem Nationalsozialismus aber traut man Gewaltiges zu. Schon Baldwin hat dies erkannt, und Eduard VIII musste abdanken, weil man nicht sicher war, ob er bei seiner Einstellung eine Deutschland feindliche Politik mitmachen wuerde. Chamberlain hat nun Vansittart, unseren bedeutsamsten und zaehesten Gegner an eine Stelle berufen, an der er in das diplomatische Spiel gegen Deutschland fuehrend eingreifen kann. Jeder Tag, an dem in Zukunft - ganz gleich, welche taktischen Zwischenspiele der Verstaendigung mit uns versucht werden sollten - unsere politischen Erwaegungen nicht grundsaetzlich von dem Gedanken an England als unseren gefaehrlichsten Gegner bestimmt wuerden, waere ein Gewinn fuer unsere Feinde.

gez. R.